№ 159. Erstes Blatt.
Sonnabend, 11. Juli.
Die „Volks-Zeitung" erscheint täglich zwei Mal — Morgens und Abends — mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Expeditions-Stellen: W., Lützowstraße 105 und Kronenstraße 46.
Redaktion: W., Lützowstraße 105.
Redakteur: H. Holdheim in Berlin.
Für den Inseratentheil verantwortlich Gustav Curen in Berlin.
Druck und Verlag der „Volks-Zeitung", Aktien-Gesellschaft, Berlin W., Lützowstraße 105.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Mit der Gratis-Beilage: Illustrirtes Sonntagsblatt.

Berlin. 1891. — 39. Jahrgang.
Abonnementspreis für Berlin: Vierteljährlich incl. Bestellgeld 4 Mark — Pf, Monatlich „ „ 1 „ 35 „, Wöchentlich „ „ — „ 35 „.
Beim Selbstabholen aus der Expedition: Quart. 3.35 Mk., Monat 1.10 Mk., Woche 30 Pf.
Bei allen Postanstalten: in Preußen, ganz Deutschland und Oesterreich pro Quartal 4.50 Mark, zweimonatlich 3 Mark, pro Monat 1.50 Mark.
Einzelne Nummer 10 Pfennig.
Insertionsgebühr: Für die gewöhnliche Zeile 40 Pfennig.

Zu den Kämpfen innerhalb der Sozialdemokratie.

Die Vollmar'sche Rede und die Wahl von berliner Delegirten zu dem brüsseler internationalen Arbeiter-Kongreß haben drei gegensätzliche Richtungen innerhalb der Sozialdemokratie zu Tage treten lassen: die nationale gemäßigte, durch Herrn von Vollmar, Frohme und deren Anhang repräsentirt, die internationale parlamentarische, der das Gros der Partei unter Führung der Herren Bebel und Liebknecht angehört, und die internationale revolutionäre, die hauptsächlich die Herren Werner, Baginsky, Wildberger in Berlin vertreten. Die Gegensätze, die in den beiden letzten Richtungen sich offenbaren, hatten sich schon auf dem Parteitag zu Halle scharf gegeneinander gekehrt. Die Partei der „Alten" hatte aber in Halle einen so vollständigen Sieg errungen, daß die Lebensfähigkeit der „Jungen" abgegraben schien. Dieser Schein hat getrogen, wie die letzten Vorgänge, und wie insbesondere die große Volksversammlung vom 9. d. M. lehren. Aeußerlich haben allerdings auch hier die „Alten" einen großen Erfolg gehabt. Die von ihnen beantragte Resolution, sowie die von ihnen vorgeschlagenen Kandidaten haben in der Versammlung eine überwältigende Mehrheit gefunden. Nichtsdestoweniger machen die dort gehaltenen Reden der „Jungen" den Eindruck, als ob sie sich neuer Lebenskraft bewußt wären, während die Bebel'sche Entgegnung etwas Mattes und Resignirtes an sich trug. Wir bedauern das; denn wir brauchen nicht erst heute zu versichern, daß, wenn wir die Wahl zwischen Herrn Bebel und den Herren Werner und Genossen haben, wir hundertmal auf die Seite des Herrn Bebel und nicht ein einzigesmal auf die der Gegner treten.

Herr Bebel hat in seiner Rede sich ebenso wie die „Jungen" gegen Herrn v. Vollmar gewandt und dabei auch ausdrücklich erklärt, daß er diesem schriftlich seine Mißbilligung ausgesprochen habe. Ob er in seiner Entgegnung glücklich war, überlassen wir unsern Lesern zu beurteilen. Herr Bebel — und das unterschied ihn von den „Jungen" — will seinen münchener Kollegen trotz des tiefgehenden Gegensatzes, in dem er sich zu ihm befindet, in der Partei dulden. Wie lange aber diese abweichenden Anschauungen ruhig neben einander werden hergehen können, ist die Frage. Der „Vorwärts", dessen Erklärung wir an die Vollmar'sche Rede anschließen, will den Zwist bis zum Parteitag ruhen lassen.

Wir geben nunmehr zunächst den Bericht über die Volksversammlung vom 9. d. M.

Ein Menschenandrang, wie er in so gewaltiger Weise selbst in Berlin nur selten zu beobachten ist, fand heute Abend nach dem in der Wolfgangstraße belegenen „Feenpalast" statt, woselbst eine sozialdemokratische Volksversammlung anberaumt war. Obwohl Tische und Stühle entfernt waren, so waren dennoch schon lange vor Beginn der Versammlung der Saal und die Gallerien Kopf an Kopf gefüllt. Es mochten etwa 5—6000 Personen anwesend sein, aber nicht viel geringer war wohl die Zahl derjenigen, die aus Anlaß der Ueberfüllung keinen Einlaß mehr fanden. Wiederum war die Opposition unter Führung von Wildberger, Werner und Baginsky ziemlich stark vertreten. Von Abgeordneten bemerkte man Bebel und Stadthagen. Die Versammlung war einberufen worden, weil der in voriger Versammlung als Delegirter für den internationalen Arbeiterkongreß in Brüssel gewählte Schriftsetzer Fischer nachträglich die Wahl abgelehnt hatte. Der erste Redner war Redakteur Richard Baginsky: In der vorigen Versammlung sind wir, die wir zur sogenannten Opposition gehören, von Herrn Bebel als Revolutionsmacher und Nörgler bezeichnet worden. Wir denken nicht daran, Revolution zu machen; wir können uns nur mit der Taktik unserer Führer nicht einverstanden erklären, mit einer Taktik, die schließlich dahin führen muß, daß die sozialdemokratische Partei im Sumpfe des Parlamentarismus stecken bleibt. Wir stehen mit dieser unserer Ansicht vollständig auf dem Boden, auf dem unsere Führer bereits vor länger denn 20 Jahren gestanden haben. Im Jahre 1869 sagte Liebknecht: „Wir können mit unseren Gegnern nicht verhandeln, da sich über Prinzipien nicht verhandeln läßt. Wir können deshalb nicht parlamentiren, denn das heißt paktiren. Wer mit seinem Gegner verhandelt, muß Konzessionen machen, d. h. aber seine Prinzipien aufgeben." Das war früher der Standpunkt der Eisenacher Partei. Aus diesem Anlaß wurde damals die eisenacher Partei ebenso befehdet, wie wir jetzt befehdet werden. Liebknecht sagt jetzt allerdings: „die Verhältnisse haben sich geändert." Auf dem im Jahre 1887 in St. Gallen stattgefundenen Parteitage erklärte Bebel: „Ich bedauere es nicht, daß die Partei bei den letzten Wahlen so viele Mandate verloren hat, die große Zahl von Abgeordneten hätte schließlich zu Kompromissen und dadurch zu einer Spaltung der Partei geführt." Bebel erkannte also noch 1887 die Gefahr des Parlamentarismus. Und weil wir nun auf dieselbe Gefahr aufmerksam machen, deshalb werden wir Nörgler genannt. Mit demselben roten Lappen, mit dem bisher unsere Gegner uns bekämpften, werden wir jetzt von unseren Führern bekämpft. (Stürmisches Oho! Große Unruhe.) Man kann wohl sagen: das Sozialistengesetz hat seine erzieherische Wirkung nicht verfehlt. Daß die Verhältnisse eine andere Taktik erforderlich gemacht haben, bestreite ich. Die Klassengegensätze haben sich seit den letzten zwanzig Jahren nicht nur nicht gemildert, sondern im Gegenteil sich noch wesentlich verschärft. Die sogenannte Sozialreform, die ebenso wie das Sozialisten-Gesetz nur geschaffen worden ist, um die Sozialdemokratie zu tödten, kann doch die veränderte Taktik nicht veranlaßt haben. Das, was Herr Bebel in St. Gallen befürchtete, ist bereits eingetreten. Die Sozialdemokratie ist bereits auf die schiefe Ebene der Kompromisse geraten. Der Abg. Bamberger sagte auf dem freisinnigen Parteitage zu Frankfurt a. M.: „Die Sozialdemokratie ist nicht mehr gefährlich, mit dieser Partei läßt sich schon verhandeln." Wohin die sozialdemokratische Partei bereits gekommen ist, beweist die bekannte Rede des Abg. v. Vollmar. Letzterer weist aber nach, daß Bebel, Liebknecht und Auer bereits Aehnliches im Reichstage gesagt haben. Liebknecht sagte in Breslau bezüglich der Vollmar'schen Rede: „Jeder kann einmal eine Dummheit machen." Der Parteivorstand hat keineswegs gegen Vollmar Stellung genommen, er hat nur erklärt: Vollmar habe seine Privatmeinung geäußert. Er will aber noch bemerken, daß Herr Bebel gesagt hat: er habe Vollmar seine Meinung betreffs seiner Rede geschrieben, letzterer erklärt jedoch, daß er einen solchen Brief nicht erhalten habe. Jedenfalls dürfen wir zu dem Brüsseler Kongreß nur einen Delegirten wählen, der von den ausländischen Genossen nicht mit Mißtrauen betrachtet wird. (Stürmisches Oho! und Beifall.) Wir müssen durch unser Verhalten beweisen, daß die alte revolutionäre Sozialdemokratie in Deutschland noch vorhanden ist. (Stürmischer Beifall, Lärm und Pfeifen.)

Kaufmann Goldberg: Herr Bebel hat in der vorigen Versammlung gesagt: Das neue Programm sei so radikal, daß es nichts zu wünschen übrig lasse. In dem Programm wird aber die Verleihung des Wahlrechts erst vom 24. Lebensjahre gefordert, während jeder junge Mann vom 18. Lebensjahre ab bereits strafmündig ist. Die Fraktion hat außerdem den zehnstündigen Arbeitstag gefordert, während sie meiner Meinung nach den **sechsstündigen** hätte fordern müssen. (Beifall und Lärm. Rufe: Schluß! Schluß!) Weff Geistes Kind Herr von Vollmar ist, geht aus einer Aeußerung hervor, wonach derselbe gesagt hat: „Die berliner Radaubrüder tummern mich gar nichts." (Stürmisches Gelächter. Rufe: Da hat Vollmar Recht!) Vollmar und seine Anhänger sind jedenfalls keine echten Sozialdemokraten. Mögen dieselben ihre eigenen Wege gehen, wir haben mit ihnen keine Gemeinschaft mehr. (Beifall und heftiger Lärm.)

Tapezierer Wildberger: Liebknecht äußerte im Jahre 1869 in der bereits von Baginsky erwähnten Rede: „Wir werden die Gegner niemals bekehren, es hat deshalb durchaus keinen Zweck, im Parlament Reden zu halten. Aber abgesehen davon, daß unsere Teilnahme an den parlamentarischen Arbeiten eine Torheit wäre, so hätte sie auch den Nachteil, daß in den Massen der Glaube wachgerufen würde: vom Bismarckischen Reichstage sei für die Arbeiter etwas zu erreichen. Es wäre geradezu ein Verrat, wollten wir diesem Gedanken irgend welche Nahrung geben. Die soziale Frage wird niemals im Parlament, sondern auf der Straße, d. h. auf dem Schlachtfelde gelöst werden." Sie sehen also, daß sich schon vor 22 Jahren Genosse Liebknecht viel schärfer ausgesprochen hat, als die heutige Opposition. Heute sind wir schon so weit gekommen, daß Vollmar erklärt: „So lange die Monarchie und der heutige Klassenstaat bestehen, müssen wir dieselben respektiren." Bebel erklärte im Reichstage: „Wir müssen der Regierung Vertrauen entgegen bringen." Welche Erfolge sind denn durch das Parlamentiren schon erreicht worden? Das Arbeiterschutzgesetz mit dem bekannten Kontraktbruchsparagraphen kann doch nicht etwa als Erfolg bezeichnet werden. Im Weiteren bin ich der Meinung, daß die bisherige Zentralisation nicht mehr am Platze ist. Wir können doch nicht in Berlin in allen Dingen auf das zurückgebliebenste Dorf Rücksicht nehmen. Der Schwerpunkt der Bewegung liegt auch nicht in den entlegenen Dörfern, sondern in den großen Städten, in denen sich das Proletariat angesammelt hat. Es mag ja für gewisse Agitatoren schwer sein, wenn ihnen die Verhältnisse in den großen Städten vorgehalten werden. Dies kann uns aber nicht veranlassen, uns einen Hemmschuh bereiten zu lassen. Wir fordern, daß der 1. Mai gefeiert werde, obwohl dadurch Opfer gebracht werden. Die Demonstration am ersten Sonntag im Mai kann so auch Maßregelungen bewirken. Wir wollen uns wohl an der Wahl beteiligen, wir betrachten die Wahl aber nur als Mittel zur Organisation und Agitation. Wir wollen, daß unsere Vertreter im Parlament gegen die heutigen Zustände protestiren, aber nicht mit den Gegnern paktiren. Wir sind damit ganz die alten. Herr Bebel hat in der vorigen Versammlung gesagt: der nächste Parteitag müsse Klarheit schaffen. Diejenigen, die gegen die Taktik unaufhörlich nörgeln, müßten veranlaßt werden, eine eigene Partei zu bilden. Ich fühle mich nun nicht veranlaßt, aus der Partei auszuscheiden. Ich will die Fahne der Partei hochhalten, will aber nicht, daß eine Grabesstille in der Partei eintrete. Wenn wir durch unsere Opposition nichts erreichen, dann haben wir wenigstens unsere Schuldigkeit getan. So viel steht fest, wenn die Dinge in der bisherigen Weise weitergehen, dann ist die Partei in 10 Jahren vollständig verflacht. (Stürmischer Beifall und heftiger Widerspruch.)

Abg. Bebel (mit Beifall und heftiger Unruhe empfangen): Ich will zunächst bemerken, daß die erwähnte Liebknecht'sche Broschüre gegen mich gerichtet ist. Liebknecht hat allerdings im Jahre 1869 diesen Standpunkt vertreten, er hat aber sehr bald eingesehen, daß diese Taktik eine durchaus falsche war. Ich sagte damals, wenn wir uns wählen lassen, dann müssen wir uns auch an den parlamentarischen Arbeiten beteiligen und Anträge stellen. Wir sind es unseren Wählern schuldig, daß wir so viel wie möglich Vorteile für die Arbeiter herauszuschlagen suchen. Dies war, beiläufig erwähnt, nicht blos mein Standpunkt, sondern auch der der sogenannten Eisenacher Partei. Die in der Liebknecht'schen Broschüre empfohlene Taktik hat die Eisenacher Partei niemals beobachtet. Meine Bemerkung auf dem St. Gallener Kongreß hatte die im Jahre 1885 bei der Abstimmung über die Dampfersubvention vorgekommene Spaltung unserer Fraktion im Auge. Dieses Vorkommniß konnte sich wiederholen, da die Partei damals keine Gelegenheit hatte, sich offen zu äußern. Ich verkenne nicht und habe das stets betont: das Parlament ist ein gefährlicher Boden, er kann sehr leicht dazu führen, mit den Gegnern Kompromisse zu schließen. Wir haben uns deshalb selbst gesellschaftlich stets von den Gegnern ferngehalten und haben niemals an einer offiziellen Einladung teilgenommen. Wir haben jedenfalls unseren Standpunkt stets gewahrt, mit welchem Recht spricht man da von einer Versumpfung

---

Nachdruck verboten.

Robert Schweichel.

Ein Gedenkblatt zu seinem 70. Geburtstage, 12. Juli 1891.

Von Dr. Adolph Kohut.

Ostpreußen hat uns schon mit zahlreichen großen Dichtern, Denkern, Forschern und Gelehrten beschenkt, die ihre Namen mit goldenen Lettern in die Tafeln der Geschichte unserer Nationalliteratur verzeichnet haben. Wer kennt sie nicht, jene Geistesheroen, auf die noch kommende Geschlechter mit Stolz blicken werden! Immanuel Kant, der Schöpfer der neueren kritischen Philosophie, Johann Gottfried von Herder, einer unserer erleuchtetsten Klassiker, der „Magus des Nordens", Joh. Georg Hamann, Ferdinand Gregorovius, der größte Geschichtsschreiber der Stadt Rom, Ernst Wichert und verschiedene andere waren und sind echte Ostpreußen, und die starken Wurzeln ihrer Kraft sind vielfach im vaterländischen Boden zu finden. Auch der verehrte Mitbegründer und seit Jahren erster Vorsitzender des deutschen Schriftstellerverbandes, der als Dichter, Schriftsteller und Redner gleich ausgezeichnete Robert Schweichel, welcher am 12. Juli sein 70. Lebensjahr vollendet, ist ein Ostpreuße. Diese Abstammung verraten nicht allein einige seiner Schriften, sondern auch sein freiheitsliebender, goldreiner Charakter, welcher stets für die idealsten Güter der Menschheit und insbesondere des deutschen Volkes erglühte, die Fähigkeit und Entschiedenheit, womit er seit Jahrzehnten für die Interessen des Schriftstellerstandes kämpfte und vor keinem Hindernißje zurückschreckte, und der helle, scharfe Blick für die Forderungen der Zeit, welcher mit einem tiefen Gemüte und einer mächtig gestaltenden Einbildungskraft des Dichters Hand in Hand ging.

Wenn der Name Robert Schweichels genannt wird, so denkt man aber nicht in erster Linie an den Veteranen des deutschen Schrifttums, sondern an den erfolgreichen und verdienstvollen Vertreter und Bannerträger der Schriftstellerwelt. Man kann sagen, daß unter allen lebenden Helden der Feder sowohl wie den diis minorum gentium Niemand größeren Anspruch auf Anerkennung und Verehrung seitens seiner Berufsgenossen beanspruchen kann, wie der Mann, welcher in selbstlosester und aufopferndster Weise seit vielen Jahrzehnten um die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Schriftsteller in Deutschland sich bemüht. Durch keine Opposition und keinen Fehlschlag entmutigt, hat er nicht eher gerastet, bis es ihm gelungen war, der Erkenntniß Bahn zu brechen, daß auch die Arbeit des Schriftstellers den allgemeinen wirtschaftlichen Gesetzen unterworfen sei, daß derselbe im Kampfe ums Dasein nur Erfolg von der Zusammenfassung der gemeinsamen Kräfte des ganzen Standes zu erwarten habe. Weil Schweichel dieser realen Aufgabe, in innigster Verbindung mit der idellen, stets zugewandt war, wählten ihn seine Kollegen zum Vorsitzenden des Vereins der „Berliner Presse" und übertrugen ihm bei Begründung des deutschen Schriftstellerverbandes, an der er den hervorragendsten Anteil hat, den Vorsitz dieser Vereinigung, die er an seinem Lebensabend mit einer geradezu seltenen Aufopferung von Arbeitskraft nun schon viele Jahre hindurch leitet. Aufrichtiger und herzlicher Dank gebührt für all' die zahllosen Bemühungen und Sorgen dem trefflichen, tatkräftigen und nie ermattenden Kollegen Robert Schweichel! Wir wissen alle, daß er in Wort und Schrift, in den beiden literarischen Vereinigungen sowohl wie außerhalb derselben, mit wahrem Feuereifer bestrebt war, theoretisch wie praktisch diejenigen Maßregeln teils anzuregen, teils zu fördern, welche dazu dienen konnten, ein Mal das sittliche Bewußtsein der Berufsgenossen zu heben und ihr Ansehen vor der Welt zu erhöhen, und zum zweiten Mal den Schriftsteller durch Selbsthilfe — Literarisches Bureau, Rechtsschutz, Altersversorgung u. s. w. — vor der buchhändlerischen Ausbeutung zu schützen; da er, mit Recht, davon überzeugt war und ist, daß dieses Ziel nur erreicht werden kann, wenn sämmtliche Schriftsteller sich zusammenschließen, so war er von vornherein bemüht gewesen, zwischen dem früheren allgemeinen Schriftsteller-Verband und dem deutschen Schriftsteller-Verein — Joseph Kürschner — eine Verschmelzung herbeizuführen, die ja auch, wie man weiß, gelungen ist. Alles, was Robert Schweichel erstrebte, ist freilich noch keineswegs erreicht worden, und es wäre sehr unzweckmäßig, die Hände in den Schoß zu legen und zu glauben, daß sich nun Alles von selbst machen werde; jetzt kommt es vor Allem darauf an, daß auch die kleineren Schriftsteller- und Journalistenvereine im lieben deutschen Vaterlande in diesen großen Verband, der augenblicklich etwa 900 Mitglieder zählt, sich einfügen; dafür wirkt der greise — körperlich und geistig freilich überaus rüstige — Jubilar wo er nur kann, wie er denn auch die Notwendigkeit einer solchen Gesammtvereinigung öffentlich wiederholt ausgesprochen hat. Joseph Kürschner, welcher oft Gelegenheit hatte, Schulter an Schulter mit Schweichel zu kämpfen, schreibt treffend in seinem „Literatur-Kalender" von 1890: „Robert Schweichels liebenswürdige dichterische Begabung, seine großen Verdienste um den Schriftstellerstand, wer kennt sie nicht und wer kennt sie besser, als ich, der ich an Schweichels Seite für unsern Stand kämpfen und wirken durfte?"

Neben seiner praktischen und gemeinnützigen Wirksamkeit dürfen wir seine geistvollen, literarischen Erzeugnisse nicht außer Acht lassen. Auf dem Gebiete der Dorfgeschichte, der Novelle und des Romans hat er gar manche ausgezeichnete, künstlerische Schöpfung uns geboten, welche ihn in die Reihe unserer ersten Erzähler stellen. Man hat vielfach behauptet, daß Berthold Auerbach unseren Dichter beeinflußt hat; das ist ein Irrtum. Will man überhaupt von einer Einwirkung auf diesen selbstständigen, ursprünglichen Poeten sprechen, so wäre es allenfalls Albert Bitzius (Jeremias Gotthelf), dessen Dorfgeschichten Schweichel mächtig anregten, ohne daß dieser den schweizerischen Kollegen je gesehen hätte. Die erste Anregung zur Dorfgeschichte erhielt Schweichel in der Schweiz, wo er viele Jahre lebte, mit dem Volke intim verkehrte, und das Tun und Denken, das Dichten und Trachten desselben aus eigener Anschauung kennen lernte. Wir haben das Wort „Volk" gebraucht — und in der Tat geht, wie durch sein Leben, so auch durch seine Schriften, die Liebe zum Volke und zu dessen Sache. Das Volkstümliche ist der rote Faden in seiner Erzählungskunst — Alles, was das Herz des Volkes bewegt, zittert auch in den Dichtungen dieses tapferen Volksmannes wieder. In der Dorfgeschichte ist er seinem Meister Albert Bitzius durchaus würdig: treffend bemerkte ein Kritiker einmal, daß Schweichel die Aufgabe des modernen Dorfgeschichten-Erzählers darin finde, das Volk bei seinem Denken und Fühlen, seinem Fürchten und Hoffen, seinen Freuden und Leiden aufzusuchen. Indem die Dorfgeschichte den sittlichen Gehalt einfacher Lebensverhältnisse darstellt, soll sie der modernen Gesellschaft den Weg zeigen, auf welchem sie, und mit ihr die Literatur, die allein heilbringende Umkehr zur Wahrheit, zur Natur, zur Sittlichkeit vollziehen kann. Es ergiebt sich hieraus, daß die Dorfgeschichte, wie sie Schweichel verstanden wissen will, sich sehr wesentlich von jenem salonfähigen und parfümirten Literaturzweige unterscheidet, der vom Dorfe nur das Kostüm und die Comparserie geborgt hat, und dessen äußerlich derbe Gestalten in leinenem Kittel von spinozistischer Weisheit überfließen. Er weist dem poetischen Schaffen eine höhere als blos die unterhaltende, — die erziehende Aufgabe zu, und ihm ist das Kunstwerk nicht nur Selbstzweck, sondern er stellt es in den Dienst der sittlichen Fortentwickelung der Menschheit.

Wie in der Dorfgeschichte, so tritt auch in den Novellen und Erzählungen des Romanciers jener überaus wohltuend berührende, erwärmende Hauch des Idealismus zu Tage, welcher auch dem Menschen stets eigen war. Schweichel ist kein Naturalist im heutigen Sinne, er glaubt an Freiheit, Wahrheit und Recht, an den Fortschritt des Menschengeschlechts, an den endlichen Sieg des Guten über das Böse, des Edlen über das Gemeine, und deshalb klopft unser Herz höher, wenn wir seine Geschichten lesen, in denen der Genius des Schönen und Er-

der Partei? Es ist gefragt worden: was ist durch das Parlament erreicht worden? Der Schwerpunkt liegt aber nicht in dem, was erreicht, sondern in dem, was verhütet worden ist. Ohne unsere Brandmarkung der Fabrikantenverbände wäre der § 153 der Gewerbeordnung zweifellos entsprechend der Regierungsvorlage angenommen worden. Auch verschiedene andere Vorteile haben wir bei Beratung des Arbeiterschutz-Gesetzes durchgesetzt. Es ist richtig, damit lösen wir nicht die soziale Frage. Ja, ich bin der Meinung, wer da glaubt, die besitzenden Klassen würden gutwillig ihre Klassenprivilegien aufgeben, der ist ein Narr. Allein, wenn ich einen Gegner nicht auf einmal überwinden kann, dann muß ich ihm Schritt um Schritt, Zoll um Zoll Terrain abzugewinnen suchen. Und wir können doch mit der Entwickelung der Verhältnisse sehr zufrieden sein. Wir sind ein gutes Stück vorwärts gekommen. Wären wir nicht im Reichstage, dann stände es jedenfalls anders um die Arbeitersache. Jetzt, wo wir auf dem besten Wege sind, für die Arbeiter etwas zu erreichen und unseren Zielen etwas näher zu rücken, werden wir uns nicht von einer sogenannten radikalen Opposition auf einen Boden locken lassen, auf dem wir die Schlacht verlieren müssen. Wenn wir so handeln, wie es die Opposition wünscht, dann haben wir binnen wenigen Monaten ein neues Sozialisten-Gesetz. (Stürmischer Beifall und heftiger Widerspruch.) Würde die Partei eine solche Taktik beschließen, dann würde ich erklären: Wählt Euch einen andern Vertreter. Ebenso bin ich aber der Meinung, daß sich die Opponenten dem Beschlusse des Parteitages zu fügen haben. Ich würde eine Ausschließung derselben nicht gutheißen, ich bin aber der Meinung: wenn die Opponenten der Ansicht sind, die Partei sei verdumpft, sei lächerlich u. s. w. — letzterer Ausdruck ist ja allerdings zurückgenommen worden — dann hätten dieselben Veranlassung, selbst aus der Partei auszuscheiden. (Beifall und heftiger Widerspruch.) Ich kann auch nicht einsehen, daß die Berliner besondere Vorrechte haben sollen. Man darf doch nicht vergessen, daß die berliner Arbeiter sich verhältnismäßig sehr spät der Sozialdemokratie angeschlossen haben und daß sie mithin keineswegs ein Vorrecht vor anderen Industrieorten verlangen können. Auf den Parteitagen muß eben der Vertreter des kleinsten Dorfes dasselbe Recht haben, wie der berliner Vertreter. — Was die Rede Vollmar's anlangt, so wird der morgige „Vorwärts" den Beweis liefern, daß Vollmar sich irrt, wenn er behauptet: Liebknecht, Auer und ich hätten früher Aehnliches wie er gesagt. Wir haben in der äußeren Politik stets einen ganz anderen Standpunkt eingenommen. Und was die innere Politik anlangt, so wird Vollmar wohl sehr bald selbst einsehen, daß er sich auf falscher Fährte befindet. Wir, der Vorstand, waren nicht berechtigt, zu der Rede Vollmar's Stellung zu nehmen, dies ist lediglich Sache des Parteitages. Wir haben die Erklärung abgegeben: Vollmar habe seine Privatmeinung geäußert, da wir vom Auslande interpellirt wurden. Aber ebenso hat keine Gewerkschaftsversammlung das Recht, zu erklären: „Vollmar gehört nicht mehr zur Partei". Die Opposition sollte doch bedenken, daß derartige Beschlüsse zum zweischneidigen Schwert werden können. Wenn jede abweichende Meinung zum Ausschluß aus der Partei führen könnte, dann könnte auch schließlich die Opposition ausgeschlossen werden. (Beifall und Widerspruch.) Auch ich bin der Meinung, daß Opfer gebracht werden müssen. Solche Opfer empfehlen sich bei Streiks, bei Wahlen, nicht aber bei der Feier des 1. Mai, wo der Erfolg in blauer Ferne liegt. Ich behaupte wiederholt: die Taktik der Partei hat sich seit ihrem Bestehen noch nicht geändert, wir sind nur etwas radikaler geworden. Wir werden in diesem Tempo weiter marschiren, bis wir die Macht, die wir erstreben, ganz und voll in Händen haben. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall und Widerspruch.) — Es sprachen noch Schriftsetzer Schwabe und Schuhmacher Niederauer gegen, Tischler Voigt, Schriftsteller Wengels und Schneider Taeterow für Bebel. Alsdann gelangte noch nach längerer stürmischer Geschäftsordnungsdebatte eine von Richard Fischer beantragte Resolution mit allen gegen etwa 100 Stimmen zur Annahme, in welcher sich die Versammlung für die Notwendigkeit der Beschickung des brüsseler Kongresses erklärt und es aussspricht, daß der Maifeiertag „in der Festsetzung des Tages und der Art der Feier ist aber den einzelnen Nationen unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse der geschichtlichen Entwickelung und der Landesgesetzgebung freie Hand zu lassen." — Hierauf wurde auf Antrag Bebel's beschlossen: drei Delegirte zu dem Brüsseler Kongreß zu entsenden. Es wurden gewählt: Stadtverordneter Zubeil, Klavierarbeiter Robert Schmidt und Fräulein Baader. Alsdann schloß der Vorsitzende, Stadtv. Zubeil, mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie gegen 12 Uhr Nachts die Versammlung. — Auf der Straße hatten zahlreiche Schutzleute zu Fuß und zu Pferde Posto gefaßt.

Rede des Abgeordneten v. Vollmar vor seinen Münchener Wählern.

(Fortsetzung.)

Die erwähnte politische Lage, die Rückeroberung des gemeinsamen Rechtsbodens, das Zusammenbrechen des früheren bedingungslosen Widerstandes und die Möglichkeit einer gewissen Betätigung zu Gunsten der Arbeiter einerseits, wie die Größe unserer Partei, ihre Anhängerschaft in den Volksmillionen und die Zahl unserer Vertreter im Reichstage andererseits: alles dies zwingt uns, aus dem als Tatsache angenommenen Parlamentarismus die notwendigen Schlußfolgerungen zu ziehen. Niemand kann daran denken, von unseren Grundsätzen etwas aufzugeben; vielmehr müssen wir bei jeder Handlung unserer praktischen Politik uns gegenwärtig halten, daß sie nur eine kleine Annäherung an das große Ziel ist. Aber die Hoffnung auf die Zukunft, die uns stärkt und erhebt, darf nicht die Hoffnung für die Gegenwart ersticken, muß sie vielmehr erst recht beleben. Die Wanderer auf dem langen und beinigen Wege zum fernen Ende können ihre Lebenskräfte nicht blos durch den Anblick des in nebelhafter Ferne sich abzeichnenden Zieles ihrer Hoffnungen aufrechterhalten, sonst würden sie lange vor der Ankunft verhungern und verschmachten. Deshalb müssen wir, ohne das Allgemeine aus den Augen zu verlieren oder die Erziehung des Volks zu vernachlässigen, vom Allgemeinen mehr ins Einzelne, vom Zeitumgrenzten ins Unmittelbare, vom Absoluten zum Positiven gehen, neben dem dauernden Programm solche Arbeitsprogramme aufstellen, welche für die nächstfolgende Zeit bestimmt sind, und unsere Kraft auf solche Einzelforderungen sammeln, welche zweifellos den dringendsten Bedürfnissen entsprechen und die größte Möglichkeit der Durchführung für sich haben. Hinter diese Forderungen muß dann die ganze Kraft unserer Agitation, unsere Beweisführung und Ueberzeugung, die Geschicklichkeit und Rührigkeit der Verhandlung, sowie all unser öffentlicher Einfluß gestellt werden. Man achtet und beachtet nur den Starken, und deshalb dürfen wir die Waffen, die wir bisher geführt haben, nicht aus der Hand legen; sind sie doch gegenüber den Meisten unsere einzige Bürgschaft. Aber wir brauchen nicht jeden Augenblick unnütz mit ihnen zu lärmen.

Von diesem Gesichtspunkte aus habe ich am 1. Juni als zunächst zu betreibende Forderungen bezeichnet:

1) Fortführung des Arbeiterschutzes, insbesondere Normalarbeitstag; 2) wirkliche Vereinigungsfreiheit für das ganze Reich, Korporationsrechte für Gewerbeorganisationen, Gesetzesschutz gegen jede Beeinträchtigung des Vereinigungsrechtes durch die Unternehmer; 3) Eingreifen des Reiches in die Bildung der „Ringe"; 4) Beseitigung der Schutzzölle, vor allem aller Lebensmittelzölle.

Weiß Jemand eine Forderung, welche dringender ist und zugleich im Bereiche der Erreichungsmöglichkeit liegt? Ich glaube kaum. Wenn aber, dann kann sie ja den schon aufgestellten vier Punkten hinzugefügt werden; nur muß gewarnt werden, zu viele Punkte zugleich aufzustellen, weil mit ihrer Zahl ihre Kraft abnimmt. Aber ich frage: Glaubt einer von Ihnen, daß die ganze oder teilweise Erreichung dieser Forderungen für das arbeitende Volk Deutschlands gleichgiltig oder unbedeutend wäre? Oder würde sie nicht vielmehr die Lage von Millionen tatsächlich verbessern, sie leiblich und geistig zu weiterem Verbesserungsstreben stärken? Würde uns das Volk nicht für die Erringung dieser Forderungen mehr Dank wissen, als für die kräftigsten Phrasen und schönsten Zukunftsbilder? Auch ich glaube an eine Zukunft, in welcher die widersprechenden Interessen der heute in zwei feindliche Lager gespaltenen Gesellschaft in die höhere Einheit des menschheitlichen Interesses aufgelöst sein werden, und auch ich glaube, daß von der Höhe dieser Zukunft herab, wenn die Menschheit erst auf ihr angelangt sein wird, die kleinen Schritte unserer Tage unbedeutend erscheinen werden. Aber was aus der Höhe aus unbedeutend erscheint, ist es darum noch nicht in der Wirklichkeit. Vor allem sind die Menschen nicht so, daß sie über einem verheißenen künftigen Leben das Elend des gegenwärtigen vergessen — das hat auch das Christentum erfahren müssen, und wir würden es nicht minder erfahren müssen, wenn wir so töricht wären, es auf die Probe ankommen zu lassen.

Ich wiederhole: Ich habe in der Versammlung vom 1. Juni nichts Unerhörtes, in der Partei Nichtdagewesenes gesagt, nichts, was dem Wesen der Partei fremd wäre. Die von mir empfohlene Taktik ist seit dem Falle des Ausnahmezustandes schon in zahlreichen Fällen in und außer dem Reichstage befolgt worden. Gegen diese Ansätze sind aber mehrfache Rückschläge erfolgt, welche sich teils aus einer noch nahen Vergangenheit, teils aus dem Unmute darüber erklären lassen, daß der betretene Weg des positiven Wirkens und Verhandelns so viel Geduld und Kleinarbeit fordert, und daß die erzielten Ergebnisse im Vergleich zu unseren Wünschen so gering erscheinen. Dadurch mußte verschiedentlich ein gewisses Schwanken und Unklarsein entstehen, das auf die Dauer nachteilig wirken müßte. Eine große Partei, wie die unsrige, darf in ihrem Handeln nicht durch wechselnde Gefühle bewegt und damit der Gefahr ausgesetzt werden, sich durch die Ereignisse treiben zu lassen; sie muß vielmehr nicht nur das Ziel, sondern auch den zu demselben einzuschlagenden Weg vorher genau erwägen und alle Konsequenzen ihres Entschlusses ermessen und auf sich nehmen. Hieran zu erinnern, zu klären, eine feste Linie des Handelns ins Auge zu fassen — dies war der Zweck meiner vielbesprochenen Rede.

Es giebt für einen Sozialisten zwei Arten von Taktik: Die sich selbst als allein revolutionär bezeichnende Taktik des Absoluten, die über allem Kleinen der platten Wirklichkeit erhaben ist und nicht weniger als das Ganze nimmt; und die Taktik der politischen, reformirenden Wirksamkeit, welche das Ziel auf die einzig mögliche Weise der praktischen Teilerfolge zu erreichen strebt. Die letztere Taktik bewegt sich auf dem weitläufigen, aber dafür um so festeren Boden der Wirklichkeit; die erstere baut sich eine Ideallinie durch die Luft, die freilich viel kürzer und idealer, aber dafür um so ungangbarer ist. Ich halte es mit der letzteren Art, und zwar will ich auf dem eingeschlagenen Wege nicht beim ersten Stein des Anstoßes zögernd und zweifelnd, ob ich mich nicht doch lieber in die Luft erheben solle, stehen bleiben, sondern rüstig fortschreiten — die Augen fest auf das ferne Ziel gerichtet, entschlossen, kräftig, aber auch mit Umsicht und Ueberlegung!

Wenn mir daraus Jene einen Vorwurf machen, die mit beiden Füßen in den ungeteilten Zukunftsstaat hineinspringen zu können glauben, so habe ich dagegen nichts weiter zu sagen, als daß ihre Taktik folgerichtig zur Politik der vollständigen politischen Enthaltung führt und damit den Boden der deutschen Sozialdemokratie überhaupt verläßt. Solche Leute sollen überhaupt nicht debattiren, sondern Messer schleifen und dabei nur Acht geben, daß sie sich nicht selbst schneiden. Wenn aber Andere meine Ausführungen mißbilligen zu können glauben, so scheinen sie ganz vergessen zu haben, was sie selbst seit Jahr und Tag so oft gesagt und getan haben. Oder sollte es sie haben verstimmen können, daß das, was ist, offen und deutlich gesagt wird, und daß Andere eine folgerichtige Durchführung ihrer eigenen Politik fordern?

Ich bin aber nicht allein wegen meiner Aeußerungen hinsichtlich der inneren, sondern auch wegen derjenigen, welche die äußere Politik betrafen, angegriffen worden. Und hier wundert es mich noch viel mehr, daß der Parteivorstand diese meine Anschauungen so hingestellt hat, als ob sie lediglich meine persönlichen wären, ja daß er sie — wie die Berichte über die jüngste Berliner Radau-Versammlung erzählen — „entschieden mißbilligt" hat. Es muß mich das deshalb höchlich wundern, weil meine am 1. Juni über die äußere Politik entwickelten Ansichten keine anderen sind, als verschiedene Mitglieder des Parteivorstandes seit Jahr und Tag bei verschiedenen offiziellen Gelegenheiten, vor allem im Reichstage selbst vertreten haben!

Ich habe gesagt, daß wir uns in Bezug auf das 1870 geschichtlich Gewordene auf den Boden der Tatsachen stellen sollen. Ganz das Gleiche, sogar mit spezieller Zuspitzung auf den wundesten Punkt, Elsaß-Lothringen, hat Auer am 9. Februar 1891 im Reichstage erklärt. Ich habe gesagt, daß unsere internationale Tendenz die nationalen Pflichten nicht aufhebe — ganz dasselbe, was Liebknecht fast wörtlich so auf Parteitag zu Halle sagte. Ich habe die maßgebenden Kreise Frankreichs des Chauvinismus und der Revanchepolitik geziehen und diesem Treiben viele Schuld an der Unruhe in Europa und den unaufhörlichen Rüstungen zugeschrieben. Das Gleiche tat Bebel im Reichstag am 25. Juni 1890. Ich habe gesagt, daß wir, unbeschadet unseres sonstigen Mißtrauens gegen die Werke der Diplomatie, den Dreibund als ein Mittel zur Erhaltung des Friedens anerkennen müßten, was Bebel wieder in derselben Reichstagsrede ebenfalls auf das Deutlichste ausgesprochen hat, indem er zugleich ausführte, daß gerade das Bestehen der Bündnisse uns einen Hauptgrund zur Bekämpfung neuer Rüstungen liefere. Und wenn ich schließlich erklärte, daß im Falle eines Angriffs auf Deutschland auch wir Sozialdemokraten unsere Pflicht tun würden. — so ist diese Ansicht erfreulicherweise keine blos mir persönlich eigene, sondern sie ist bei mehr als einer Gelegenheit, zuletzt noch von Liebknecht am 16. Mai 1891 auf der Reichstagstribüne, also in offiziellster Weise, bekundet worden.

Diesen Nachweis des Uebereinstimmens meiner Aeußerungen mit denen der genannten Genossen mache ich nicht etwa, um mich damit zu decken. Sie wissen, daß ich immer Manns genug gewesen bin, um meine Ansichten zu vertreten, selbst wenn ich damit allein stehen sollte. Aber ich wollte dadurch zeigen, wie doppelt unangebracht es war, daß sich der Parteivorstand vom Auslande zu der bekannten Erklärung drängen ließ.

Wie ist es nun möglich, daß von denselben Männern meine in allen Punkten mit ihren eigenen Reden übereinstimmenden Ansichten plötzlich „mißbilligt" werden können? Hat man vergessen, was man selbst gesagt und getan hat? Oder ist es vielleicht jetzt nicht „opportun", daran zu erinnern, weil ein paar Leute im Auslande das übel nehmen? Wie dem auch sei, so kann ich in der Tatsache der gegen mich beliebten Art des Vorgehens nur ein weiteres Zeichen dafür erblicken, daß manches schwankend ist und befestigt werden muß.

Man hat namentlich in Paris — sowohl im Lager der Gegner wie in dem leider ziemlich kleinen der wirklichen Sozialdemokratie — meine Rede so hingestellt, als ob sie eine förmliche Kriegsrede gewesen wäre und den Uebergang der Sozialisten ins chauvinistische Lager bedeute. Das ist eine Albernheit, welches entweder die Unkenntnißf ihrer Urheber oder ihr schlechtes Gewissen beweist. Die ganze Welt weiß, daß die deutsche Sozialdemokratie die internationale Verbrüderung seit ihrem Bestehen nicht blos in Worten verkündigt, sondern was mehr ist, sie auch unter den schwierigsten Verhältnissen betätigt hat. Aber neben diesem unserem Ideal haben wir auch noch mit der Wirklichkeit der bestehenden Verhältnisse zu rechnen. Diese letzteren sind aber leider so, daß ein Krieg keineswegs außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt. Kann es uns Sozialdemokraten aber dann gleichgiltig sein, ob dieser Krieg ein Angriffskrieg oder ein Verteidigungskrieg sein wird? Selbst wenn man ganz von der nationalen Pflicht absehen sollte, so müßte ja diese unsere Gleichgiltigkeit zweifellos eine förmliche Ermunterung für diejenigen sein, welche den Frieden gebrochen sehen möchten. Nein, wir dienen gerade dem Frieden am meisten, wenn wir die Chauvinisten und Revanchepolitiker im Auslande wissen lassen, daß ihre Angriffe auch die Sozialdemokratie im Lager der Verteidigung finden würden.

(Schluß folgt.)

---

habenen waltet. Die Wärme der Empfindung, welche den Autor beseelt, sie kommt auch in den Gestalten seiner reichen Phantasie zum Ausdruck, aber sie bemächtigt sich auch des Lesers, der mit den Kindern der dichterischen Muse mitfühlt und mitempfindet. Ueberall zeigt sich der strenge sittliche und künstlerische Ernst des Erzählers, ohne jedoch eine aufdringliche Tendenz zu verraten oder die Grenze des Schönen auch nur durch eine Linie zu überschreiten. Freilich darf man von ihm nicht verlangen, daß er nur fabuliren und unterhalten soll — müßige Stunden zu bereiten und den frivolen Lesehunger zu befriedigen, ist nicht seine Sache: in seinen Novellen und Romanen hält er vielmehr unserer überfeinerten und auf Irr- und Abwege geratenen Gesellschaft einen Spiegel vor, in dem sie sich in ihrer ganzen Blöße erblicken kann. Seine markige Eigenart verleugnet sich nie; ob er uns den Bauern in Tirol, der Schweiz oder in Italien schildert, ob er uns in die Vergangenheit führt oder in's volle Leben der Gegenwart hineingreift — immer zeigt er sich als eine scharf ausgeprägte dichterische Individualität, als würdiger Landsmann des Meisters des kategorischen Imperativs.

Er hat viel und vieles geschrieben; abgesehen von seinen unzähligen politischen und literarischen Artikeln und Essays, sind von ihm u. A. die nachstehenden selbstständigen größeren Novellen und Romane erschienen: „Im Gebirg und Thal" (1864) — die Erstlings-Novellen —, „Jura und Genfersee" (1865), „Im Hochland" (1868), „Aus den Alpen" (1870, 2 Bände, 2. Aufl. 1872), „Der Axtschwinger (1868, 3. Aufl. 1880), „Der Bildschnitzer von Achensee" (1873, 3 Bände, 3. Aufl. in einem Band 1876), „Die Falkner von St. Vigil" (1881 3 Bände) und „Camilla" (2. Aufl. 1887). Die Gestalten und Figuren in all' diesen Dichtungen leiben und leben und sind mit einer solch' bewunderungswürdigen plastischen Kraft geschaffen, daß wir für das schöpferische Genie des Verfassers aufrichtige Bewunderung hegen müssen. Ich greife nur die merkwürdige Gestalt des Klosterbauern Josef Falkner in den „Falknern von St. Vigil" heraus. Dieser hatte die schönste Dirne des Dorfes, so arm sie war, geheiratet, nur um die Macht seines Geldes zu zeigen, denn sie liebte einen anderen, den armen Caspar Larfeit; aber was kümmert sich der Klosterbauer um alte Liebe? Seine Familie gebeiht üppig und seine Lisei mußte eine reiche Partie machen, damit der Reichtum, ohne den der Mensch in seinen Augen doch nur ein Lump ist, immer mehr zunehme. Daß schließlich die Nemesis nicht ausbleibt, ist bei unserem Autor selbstredend.

Die psychologische Einheit, die meisterhafte Charakterschilderung, die farbenfatten, lebensvollen Naturschilderungen, der scenisch und architektonisch meisterhafte Aufbau der Handlung und vor Allem eine Reihe der herrlichsten, mit hingebendster Liebe gezeichneten Mädchen- und Frauenköpfe, — sie alle verleihen den Schöpfungen dieses modernen Frauenlob einen ganz eigenartigen Reiz. In die Seele des Weibes hat er tiefe Blicke getan, und er schildert sie alle, die Engel wie die Teufelinnen, die liebreizenden, straffen, anmutigen, trotzigen, kecken und junonischen Gestalten mit gleicher Virtuosität. Es würde uns zu weit führen, wollten wir hier erläuternde Beispiele anführen; nur der nachstehende Satz, womit er die berühmte Improvisatorin: Corinna in der römischen Novelle: „Camilla" schildert, mag mitgeteilt werden: „Sie ruhte auf den Marmortrümmern eines antiken Grabes, und um sie her breitete sich braun und öde die Campagna aus. Am Horizonte erhob sich in der schon abendlich gefärbten Luft die Kuppel von St. Peter, auf deren Kreuz der sterbende Tag noch einen letzten Kuß hauchte. Ein weißes, antikisirendes Gewand, das die vollgerundeten Arme unverhüllt ließ, umfloß Corinnas edle Gestalt in weichen Falten. Ein gelber Mantel war von den breiten Schultern zum Teil herabgesunken und schwer ruhte die Flechte des bläulich-schwarzen Haares auf dem römischen Nacken. Der Lorbeer des Kapitols beschattete die kräftige, stolze Stirn. Mit dem Ausdrucke tiefer Trauer blickten die dunklen, lichtvollen Augen in die einsame Oede hinaus, und unbeachtet war ihrer lässigen Hand die Leier entglitten; sie lag am Boden, und ihre Saiten waren gesprungen. Es mochten erst wenige Stunden vergangen sein, seitdem Corinna unter dem tausendstimmigen Jubel des römischen Volkes auf dem Kapitol die Dichterkrone empfangen hatte: galt ihre Trauer, in dem erhabenen Schweigen der Oede um sie her, der Flüchtigkeit des Glücks, der Leere nach dem Rausch des höchsten Triumphes? Nein, um die Granatblüte des reizend geschwungenen Mundes schwebte ein trauernd Sehnen, das kein Lorbeer stillt." — Ein Werk von ganz besonderer Bedeutung hat Schweichel in seinen „Italienischen Blättern" geschaffen. Seit Goethe ist Italien vielleicht nur noch von dem Spanier Castellar mit so reicher Kenntniß der Kulturgeschichte, mit so viel Verständniß für die Kunstschätze dieses herrlichen Landes geschildert worden, wie in diesem Buche Schweichels. Und all' diese farbenreichen Schilderungen und tiefsinnigen Betrachtungen sind vergoldet und verklärt durch den Zauberglanz echter Poesie.

Robert Schweichel ist auch als Redner wiederholt hervorgetreten; seine Vorträge, die er im Waldeckverein, im Verein „Berliner Presse" und auch sonst hielt, legten von seiner bedeutenden oratorischen Begabung und seinem reichen Wissen ein glänzendes Zeugniß ab; ich erinnere nur an seine glänzenden Reden über Waldeck und Uhland und „die Frauen in der Literatur des 19. Jahrhunderts".

Robert Schweichel wurde am 12. Juli 1821 in Königsberg i. Pr. geboren. Er studirte ursprünglich die Rechte, aber seine von jugendlicher Begeisterung getragene Teilnahme an der Bewegung des Jahres 1848, in erster Linie seine Tätigkeit als Mitherausgeber der demokratischen „Dorfzeitung in Preußen" zwang ihn, seine Studien zu unterbrechen und dem Vaterlande den Rücken zu kehren. Nach dem Zusammenbruch der verfrühten Hoffnungen wanderte er nach der Schweiz aus und fand bald in Lausanne als Privatlehrer, dann als Lehrer am Collège und Professor an der Akademie ein weiteres Feld für ernste Tätigkeit. Daneben schrieb er fleißig für politische Zeitungen und widmete sich, nachdem ihm 1861 die „neue Aera" die verschlossene Thür der Heimat wieder geöffnet hatte, nach einander in Berlin, Hannover und Leipzig der politischen Journalistik. Im Jahre 1869 entsagte er derselben ganz, indem er die Redaktion der Janke'schen Deutschen Romanzeitung in Berlin übernahm, die er bis 1883 fortführte. Zahlreiche Schriftsteller führte er in die deutsche Literatur ein und auch ich habe ihm für die Förderung, die er mir zu Teil werden ließ, zu danken.

Von den Schriftstellern, welche bereits ad patres gegangen, stand er mit nachstehenden in näheren Beziehungen: Gutzkow, Auerbach, Brachvogel, Hillt, Höfer, Hackländer und Dulk. Fremd jeder Clique und Coterie, zeichnet er sich durch seinen wahrhaft antiken Charakter und seine hohen Tugenden, ein Muster für uns alle, aus.

Heiteres.

Untrügliches Zeichen. „Nun, Frau Nachbarin, hat sich Ihre ostpreußische Amme während ihres zweimonatlichen Aufenthaltes in Berlin schon ein wenig mit den großstädtischen Verhältnissen vertraut gemacht?"

„Vollkommen! Gestern hat sie bereits eine starke Lohnerhöhung gefordert."

•

Der große Professor K. hatte einen Patienten, ein wahres Muster an Gehorsam und Geduld. All' den vielen, vielen Anordnungen des gelehrten Arztes fügte er sich bereitwilligst. Da übermannte diesen die Rührung und voll Anerkennung drückte er dem Leidenden die Hand mit den zärtlichen Worten: „Wahrlich, Sie sind es wert, krank zu sein!"

Berlin, den 10. Juli 1891.

Wie groß der **gegenwärtige Notstand** ist, geht u. A. auch daraus hervor, daß die Stadt Leipzig einen Mehraufwand für Armenunterstützungen von 90 000 Mark zu machen gehabt hat, als im Haushaltungsplane angenommen worden war.

Im englischen Unterhause erklärte gestern bei der Berathung des Etats des Auswärtigen Amts der Unterstaatssekretär Fergusson, die Beziehungen Englands zu allen Mächten seien befriedigende. England sei keine Verpflichtungen mit Italien eingegangen, sondern habe nur Ansichten mit demselben zur Aufrechthaltung des Status quo und des Friedens im Mittelmeere ausgetauscht. England sei nicht dem Dreibunde beigetreten, dessen Bedingungen es nicht kenne. Er bedauere, daß Labouchère eine Sprache geführt habe, die Frankreich ermutigen könnte, einen Krieg zur Rückeroberung von Elsaß-Lothringen zu führen. Englands Sympathien würden mit der Macht sein, die den Frieden erhalte, und nicht mit der, die ihn breche; denn auch Englands Interessen und Wünsche seien auf die Erhaltung des Friedens gerichtet.

Was die Beziehungen Englands zum Dreibund und zu Italien betrifft, so weiß man, wenn man zwischen den Zeilen zu lesen versteht, zur Genüge, wie die Sache sich in Wirklichkeit verhält. Die früheren ähnlichen Erklärungen Fergussons haben diesmal einen wichtigen Zusatz erhalten, nämlich einen nicht undeutlichen, warnenden Wink für Frankreich.

Wie aus **Petersburg** gemeldet wird, herrscht dort in den höchsten Kreisen wegen des Besuches des deutschen Kaisers in London eine gewisse Gereiztheit, die bei Ankunft des französischen Geschwaders in Kronstadt in entschieden französenfreundlichen Manifestationen zum Ausdruck kommen werde.

Die französenfreundlichen Kundgebungen hätten auch stattgefunden, wenn der Kaiser nicht nach England gereist wäre. Wenn die demokratischen Republikaner des an der „Spitze der Civilisation" marschirenden Frankreich der russischen Kunkte ihre Reverenz machen und sich vor der moskowitischen Barbarei in den Staub werfen, so muß das ja den Russen eine unbändige Freude machen.

Die Abgesandten der **chilenischen Kongreßpartei,** Mouth und Varas, haben in Washington bekannt gemacht, daß die chilenische Republik die Giltigkeit einer Anleihe von mehreren Millionen, welche der Präsident Balmaceda in den Vereinigten Staaten aufzunehmen suche, nicht anerkennen werde. Sollte es Balmaceda gelingen, ein Gelddarlehen zu erhalten, so würden die Sicherheiten, die er durch die Nationalbahnen und die Salpeterdepots anbieten lasse, nicht anerkannt werden.

— Der „Hamb. Korresp." bemerkt an hervorragender Stelle, die „Hamb. Nachr." seien durch ihre Fronde gegen die preußische und die Reichsregierung in Gegensatz zum Senat und zur hamburgischen Handelswelt getreten. — Das wird in Friedrichsruh einen neuen Wutausbruch hervorrufen.

— Die Kosten für die Bauten auf Helgoland werden offiziös auf etwa 6 Millionen Mark angegeben. — Man kennt das. Erst 6, dann 16 und so weiter!

— Nach der Rückkehr des Finanzministers Miquel aus Ostpreußen sollen zwischen den beteiligten Verwaltungen Berathungen über die Ausführung des Gesetzes über die Errichtung von Rentengütern stattfinden.

— Der Paßzwang für die durch das Elsaß über Basel und Deutschland reisenden Passagiere ist laut amtlicher Mittheilung definitiv aufgehoben worden.

Dortmund, 10. Juli. Auf der der harpener Bergbau-Aktiengesellschaft gehörigen Zeche „Prinz von Preußen" ist das Pumpengestänge gerissen. Der Schaden ist unbedeutend. In der Kohlenförderung wird durch dieses Vorkommniß kein Ausfall eintreten.

* **Weimar,** 9. Juli. (Eigene Mittheilung.) Am Dienstag fand hier eine vom „Freisinnigen Verein für Weimar und Umgegend" berufene und von mehr als 800 Wählern aller Parteien besuchte öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: Das Marschunglück, welches unsere Garnison bei und in Azmannsdorf betroffen hat, statt. Bekanntlich sind bei dieser Gelegenheit infolge außerordentlicher Ueberanstrengungen, einer bis zu 40 Grad gestiegenen Hitze, Abwesenheit eines Militärarztes, sowie des an die Leute ergangenen Verbots, sich marschunfähig zu melden, 2 Mann gestorben, 5 Mann schwer erkrankt und gegen 100 Mann dienstunfähig geworden. Der Referent Dr. Fränkel gab in der Versammlung auf Grund sorgfältigster Erkundigungen an Ort und Stelle einen streng sachlichen, ausführlichen Bericht über die Tatsachen, welcher durch zwei von Azmannsdorf erschienene Augenzeugen in wahrhaft ergreifender Weise ergänzt wurde, und führte den erschöpfenden Nachweis, daß der im hiesigen Regierungsorgan, sowie in dem (national-liberalen) Lokalblatte erschienene „amtliche" Vertuschungsbericht Punkt für Punkt den Tatsachen widerspricht. Der eine der beiden Azmannsdorfer Herren berichtete u. A., selbst aus nächster Nähe gehört zu haben, wie der Oberst des Regiments dem Major v. Hochwächter Vorwürfe gemacht habe. Schließlich ward folgende Resolution angenommen: „Der Vorstand der Versammlung wird beauftragt, 1) in deren Namen den Familien der beiden Gefallenen das herzlichste Beileid auszusprechen; 2) im Namen der Versammlung an den Kaiser als obersten Kriegsherrn ein Schreiben zu richten, worin dem Schmerz über das Geschehene und dem Vertrauen auf den Willen des Kaisers, Abhülfe zu schaffen, Ausdruck gegeben und die Bitte um amtliche Vernehmung der azmannsdorfer Zeugen, sowie um die weitgehendsten Maßnahmen zur Verhinderung derartiger Vorkommnisse für die Zukunft ausgesprochen wird; 3) die geeigneten Schritte zu tun, um die Veranstaltung gleichartiger Versammlungen in anderen Städten zu veranlassen." — In den nächsten Tagen wird eine von Dr. Fränkel verfaßte Broschüre über den azmannsdorfer Fall und die Mittel, um dergleichen nach Möglichkeit auszuschließen, erscheinen.

× **Budapest,** 10. Juli. Die Verbindungsbahnbrücke über die Donau ist auf der ofener Seite eingestürzt. Ein darübergehender Lastzug stürzte in die Donau. Einzelheiten fehlen noch.

× **Haag,** 10. Juli. Die Königin-Regentin hat wegen der Neubildung des Ministeriums die General-Staaten einberufen.

London, 10. Juli. Der mexikanische Finanzminister erklärt offiziell, daß die durch die Presse verbreiteten beunruhigenden Nachrichten aus Mexiko gänzlich erfunden sind und daß im Lande voller Friede herrscht.

× **Paris,** 10. Juli. Der flüchtige Bevollmächtigte der „Trésorerie générale", Baret, ist verhaftet worden.

Stanley ist gestern hier eingetroffen.

Venedig, 10. Juli. Nach der „Gazetta di Venezia" ist die Gährung unter den Griechen Korfus neuerdings im Wachsen begriffen. Man befürchtet den Ausbruch neuer Juden-Exzesse.

Petersburg, 10. Juli. Arnold White, der Bevollmächtigte des Barons Hirsch, hat sich ins Ausland begeben, nachdem er die Gebiete Rußlands, in denen Juden ansässig sind, bereist hatte.

HTB **Petersburg,** 10. Juli. Die Regierung leitete zu Gunsten der von einer Hungersnot bedrohten Provinzen eine Hilfsaktion ein. Im Kostromaer Gouvernement ist bereits der Hungertyphus ausgebrochen; in Kasan müssen sogar 146 Mitglieder des Land-Adels und 77 Popen die öffentliche Mildtätigkeit in Anspruch nehmen.

Belgrad, 10. Juli. König Alexander erhielt die offizielle Einladung, gelegentlich seines Aufenthaltes in Petersburg, die vor Kronstadt liegende französische Flotte zu besuchen. (Die Franzosen sehen, wie es heißt, in dem kleinen König einen hoffnungsvollen Verbündeten für die Zukunft.)

Parlamentarische Nachrichten.

„ Ein alter freisinniger Parlamentarier, der beste Kenner aller alten Partei- und Wahlgeschichten, schreibt dem „Hamb. Frdbl.": In **Memel** ist von den Konservativen für die Nachwahl an Moltke's Stelle ein Gutsbesitzer Schlick-Grottingen als Kandidat aufgestellt, ohne Zweifel ein Sohn des früheren Landrats Schlick, der als Landrat des Kreises Niederung (Sitz des Landratsamts Dorf Heinrichswalde) 1849 in die bald darauf aufgelöste zweite Kammer gewählt wurde — für Heydekrug-Niederung — und auf der (demokratischen) Linken saß. Als Landrat führte er 1850 in seinem Kreise die Kreisordnung durch, bekam dann aber den Abschied und lebte als Gutsbesitzer in Grottingen (Kreis Memel). In den drei Wahlen der Konfliktszeit (1861, 1862 und 1863) ward er sodann als Fortschrittsmann gewählt, die ersten beiden Male zugleich mit dem damals in Kaukehmen wohnenden Rechtsanwalt Martiny, dem Freunde Lassalle's, der Februar 1863 das Mandat niederlegte. Der Wahlkreis war aber in Folge des Gesetzes von 1860 jetzt verändert: Memel-Heydekrug. Wenn jetzt die Konservativen in dem Reichstagswahlkreise, der dieselben beiden Kreise umfaßt, welche der alte Fortschrittsmann Schlick in harter Zeit im Abgeordnetenhause vertreten hat, den konservativen Sohn aufstellen, so spekuliren sie darauf, daß der Name bei den unabhängigen Bauern einen guten Klang hat.

Zur Arbeiterbewegung.

Mainz, 9. Juli. (Frkf. Ztg.) Ein heute ausgebrochener partieller Buchdruckerstreik ist soeben durch das Gewerbegericht als Einigungsamt beigelegt worden.

Kleine Chronik.

Berlin, den 10. Juli 1891.

† **Aus London** vom 9. Juli Abends wird telegraphirt: Der Kaiser und die Kaiserin wohnten heute Abend der zu Ehren der Majestäten von der Königin befohlenen großen Konzertfeier in der Alberthall bei. Der Kaiser, welcher englische Admiralsuniform trug, traf um 10 Uhr ein, die Ehrenwache war von dem ersten Leib-Garde-Regiment gestellt worden. Bei dem Erscheinen des Kaisers im Saal erhoben sich alle Anwesenden, der Chor intonirte die englische Nationalhymne und die preußische Volkshymne „Heil Dir im Siegerkranz". Der Saal, welcher einen großartigen, glänzenden Anblick bot, war überfüllt von einem vornehmen Publikum; die Mitglieder der kaiserlichen und königlichen Familien hatten in den beiden königlichen Logen Platz genommen. Anwesend waren der Prinz von Wales, die Herzöge von Edinburg, Connaught und Clarence, der Herzog und die Herzogin von Fife, der Prinz und die Prinzessin Christian. Die Majestäten waren erst zum zweiten Teile des Konzerts erschienen, welchen, nachdem der Kaisermarsch von Wagner gespielt worden war, ausschließlich von dem Oratorium Sullivan's „The golden Legend" ausgefüllt wurde. Die Wege vom Buckingham-Palast bis nach Alberthall waren von einer dichten Volksmenge besetzt, welche das Kaiserpaar enthusiastisch begrüßte.

† **Wie aus dem Haag** verlautet, wird die Kaiserin auf der Rückreise von England für einige Wochen in Schevenigen Aufenthalt nehmen.

†are **An den österreichischen Kaisermanövern,** welche vom 1. bis 7. September dauern, werden auch Kaiser Wilhelm und der König von Sachsen teilnehmen.

†are **Vom litterarischen Nachlaß des Grafen Moltke** wird der erste Teil schon im nächsten Monat erscheinen. Das Werk wird etwa 8 Bände umfassen.

†eh **Der Stadtverordnete Neumann II** hat in Folge seines Gehörleidens, welches ihn verhindert, den Verhandlungen zu folgen, sein Mandat niedergelegt. Herr Neumann gehört der Versammlung seit dem 26. Februar 1874 als Mitglied an und ist während dieser Zeit an den Geschäften verschiedener Verwaltungs-Deputationen und Kuratorien in hervorragender Weise beteiligt gewesen.

† **Von einem russischen Schriftsteller** erhalten wir folgende Zuschrift:

Berlin, 9. Juli 1891.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Nicht mit Unrecht beklagt man sich in Deutschland über die Leichtfertigkeit, mit welcher französische Uebersetzer bei der Uebertragung von Meisterwerken der deutschen Literatur zu Werke gehen. Der „Docteur Gar" aus dem „Faust" und der berühmte „Général Staff" sind sprichwörtlich geworden. Aber sieht es denn wirklich in Deutschland in dieser Hinsicht besser aus?

Schon oft habe ich es schmerzlich empfunden, daß unsere Dichter in Ihrem Vaterlande, das sich mit Recht seiner Uebersetzungskünstler rühmt, nicht weniger mißhandelt werden. Das Schlimmste aber von Mißhandlung hat sich der vielübersetzte Leo Tolstoj gefallen lassen müssen. Sein neuester Uebersetzer Hans Moser versteigt sich schon auf dem Titelblatt zu folgender Leistung. Tolstoj hat seinem Roman „Anna Karenina" ein Motto vorgesetzt, das den Leser sofort auf die Grundidee des Werkes hinweisen soll. Es ist das biblische Wort Mein ist die Rache, ich will vergelten. Und was macht Herr Hans Moser daraus?

„Rache ist süß, — ich spiele Aß!"

Wie Herr Moser zu diesem blühenden Unsinn gekommen ist? — Der Satz lautet russisch: Mnje otmschtschenye, i Az wozdam. Das archaisische Az (Ich) hat Herrn Moser auf's Glatteis geführt, — wie aber ein Uebersetzer solchen Unsinn niederschreiben kann, ohne stutzig zu werden, das ist sein Geheimniß. Man kann aus dieser Probe auf das Ganze schließen! Und dieses Mißgeschick widerfährt einem trefflichen Verlage wie der Reclam'sche, der sich durch seine billigen Ausgaben um die Verbreitung fremdländischer Literatur (auch der russischen) so große Verdienste erworben hat. Wahrlich, man kann hierbei ein geflügeltes Wort Ihres südlichen Alliirten anwenden: Traduttore, traditore!

Genehmigen Sie ꝛc.

G. B.

---

†w **Aus Warschau** erhalten wir folgenden eigenen Drahtbericht: Die gerichtliche Sektion der Leiche des in einem Waggon der warschau-petersburger Bahn angeblich ermordeten Grafen Michael Plater ergab Herzschlag als Todesursache. Der Graf stieß beim Fallen an die Spitze des eisernen Reservoirs und brachte sich dadurch mehrere Kopfwunden bei. Er lag in einer Blutlache, weshalb Mord angenommen wurde. Geld und Wertgegenstände wurden bei der Leiche vorgefunden. — Es handelte sich also nicht um einen Raubmord.

†n **Aus Leipzig,** 9. Juli, schreibt man uns: Gestern Abend fand hier eine Versammlung der deutschsozialen (antisemitischen) Partei statt, in welcher der neue Redakteur des „Tagesanzeigers", Herr Dr. Erwin Bauer einen Vortrag gegen die Einwanderung der ausgewiesenen russischen Juden in Deutschland hielt. Am Saaleingange wurde ein Eintrittsgeld erhoben, das auf den angeheftelten Plakaten ausdrücklich als ein freiwilliges bezeichnet wurde. Gegen Diejenigen aber, die den Eingangszoll nicht entrichteten, wurde ein ebenso unanständiges wie rohes Verfahren beobachtet, sie wurden von einer überlegenen Rotte gepackt und hinausgeworfen.

†n **Aus dem Kreise Zeitz.** Dem im vorigen Jahre gegründeten Krieger- und Militär-Verein Droyßig ist seitens der zuständigen Behörde die Genehmigung versagt worden.

† **Aus Solingen.** Der Blitz schlug am Donnerstag bei dem Nachmittagsunterricht in die nicht mit einem Blitzableiter versehene Brühler Volksschule. Ein Kind wurde schwer, ein anderes leicht verletzt.

† **Fräulein Rosalie Dupont,** die bei Eggolsheim getödtete Dame, war keineswegs, wie es in den ersten Berichten hieß, ohne nahe Angehörige. Ihre Leiche ist, wie wir nachträglich erfahren, von ihrem Neffen, dem Buchhändler August Dupont in München, und dem Ober-Telegraphen-Assistenten Gustav Lewonow in Berlin, aus Forchheim abgeholt worden.

†N **Das Neue Palais brennt!** Diese Nachricht verbreitete sich gestern Abend 10 Uhr in Potsdam. Alles eilte hinaus, es handelte sich aber nur um eine Probe-Alarmirung der Feuerwehr.

†sch **Abermals Beraubung einer Leiche.** Heute früh 5 Uhr wurde im Tiergarten auf einer Bank nahe dem Spreewege die Leiche eines 35—40 Jahre alten Mannes durch einen Schutzmann aufgefunden, und es ergab sich alsbald, daß dieselbe zwei Schüsse in die linke Brust zeigte. Trotzdem war eine Waffe nicht aufzufinden, wie auch Wertsachen oder Papiere nicht vorhanden waren. Es wird daher angenommen, daß, durch den Knall der Schüsse angelockt, Jemand den Todten ausgeplündert habe. — Die Leiche wurde nach dem Schauhause gebracht.

†sh **Der stud. phil. Heinrich Frenkel** ist gestern beerdigt worden. Von den abhanden gekommenen, vermutlich entwendeten Wertsachen ist bislang nichts ermittelt worden. Wie wir erfahren, trug der junge Mann an seiner Uhrkette eine Münze in der Größe eines Fünfmarkstückes, deren Prägung Johannes den Täufer darstellte. Vielleicht trägt diese Notiz zur Auffindung der fehlenden Gegenstände bei.

†sh **Auch das zweite Opfer** der Brandkatastrophe im Restaurant Hippodrom zu Charlottenburg, die Minna Wolff, ist in der Charité ihren Wunden erlegen.

Börse und Handel.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 7. Juli.

Aktiva.

1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und Gold in Barren oder ausländischen Münzen, das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet	M.	886 178 000 +	132 000
2) Bestand an Reichskassenscheinen	„	20 732 000 —	552 000
3) Bestand an Noten anderer Banken	„	8 296 000 —	1 660 000
4) Bestand an Wechseln	„	577 813 000 —	30 970 000
5) Bestand an Lombardforderungen	„	149 055 000 —	7 221 000
6) Bestand an Effecten	„	3 589 000 +	468 000
7) Bestand an sonstigen Aktiven	„	46 238 000 +	3 933 000

Passiva.

8) das Grundkapital	M.	120 000 000	unverändert
9) der Reservefonds	„	29 003 000	unverändert
10) der Betrag der umlaufenden Noten	„	1 025 438 000 —	42 569 000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	„	509 458 000 +	8 421 000
12) die sonstigen Passiva	„	1 161 000 —	464 000

Anleihe der Stadt Dresden. Für verschiedene Neuanlagen ist eine Anleihe von 5¾ Millionen Mark in Aussicht genommen.

Finanzielles aus Portugal. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer gab der Finanzminister die Erklärung ab, dass die Bank von Portugal die Ermächtigung erhalten habe, Banknoten bis zur Höhe von sechs Millionen Pfund Sterling auszugeben; die Bank habe bis jetzt aber nur 3½ Millionen ausgegeben.

Krefelder Eisenbahn. Die heutige Generalversammlung der Krefelder Eisenbahn beschloss, 4½ pCt. Dividende zu verteilen und eine vierprocentige Vorzugsanleihe in Höhe von 600 000 Mark aufzunehmen.

Fünfkirchen Bares. Nach einer Meldung der „Presse" sind die Verhandlungen wegen Verstaatlichung der Fünfkirchen-Barcser Bahn im Zuge. Letztere verlasst eine, 5 pCt. übersteigende Verzinsung, nachdem Aussicht vorhanden ist, dass dieses Jahr eine Superdividende verteilt wird; die ungarische Regierung ist dagegen bisher nur geneigt, ähnlich wie bei der Budapest-Fünfkirchener Bahn, einen kapitalisirten Konversionsgewinn von ca. 400 000 fl. zur Verfügung zu stellen.

Die Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft erzielte, wie die „H. Z." meldet, in dem abgelaufenen Rechnungsjahr eine Kohlenförderung von 2 824 000 Tonnen bei einem Förderungsausfall von 60 000 Tonnen in Folge von Verkehrsstörungen und Streiks.

Bochumer Gussstahlverein. Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung" wird der bochumer Verein für Bergbau und Gussstahlfabrikation voraussichtlich bei ausreichenden Abschreibungen auf das Savona Unternehmen 6—6½ pCt. Dividende geben.

Die Kölnische stützt sich in ihrer Annahme auf die jüngste Entscheidung des Reichsgerichts. Auf alle Fälle ist die Taxation mit Vorsicht aufzunehmen.

Ruhrkohlen für die württembergischen Staatsbahnen. Die württembergische Staatseisenbahnverwaltung hat dieser Tage 75 000 Tonnen Ruhrkohlen an mehrere Firmen zum Preise von durchschnittlich 15,55 ℳ pro Tonne franko Mannheim vergeben. Im vorigen Jahr wurde ein Durchschnittspreis von 19 ℳ bezahlt.

Vom englischen Eisenmarkt wird geschrieben: Immer noch verharrt der Roheisenmarkt in der durch die Warrantspekulation verursachten abwartenden Haltung. Einzelne kleine Ordres von Konsumenten in Giesserei-Roheisen werden zwar gebucht, doch ist der Umsatz darin höchst gering. Es scheint, als ob sich etwas mehr Verkaufslust einstellt, da der Begehr so gering bleibt und Verschiffungen in diesem Monate auch nur 13 140 Tons gegen 21 640 Tons in den ersten sechs Tagen des vorigen Monats betragen, während Connals-Warrants-Lager auf 142 697 Tons, also um 2641 Tons seit dem 1. d. M. gestiegen ist. Warrants sehr geschäftslos. Für No. 3 gmb ist der Preis heute ca. 40 sh. 9 d., Warrants werden zu 41 sh. 4 d. gesucht. Graues Puddel-Roheisen wird zu 37 sh. notirt.

Grosse Berliner Pferde-Eisenbahn.

Einnahme vom 2. Juli bis 8. Juli	1891	....	300 684,20 ℳ
„ „ 2. „ „ 8. „	1890	....	327 433,70 ℳ*)
Mithin Minder-Einnahme	1891	....	26 749,50 ℳ
Einnahme vom 1. Januar bis 8. Juli	1891	....	7 384 518,57 ℳ
„ „ 1. „ „ 8. „	1890	....	7 275 730,60 ℳ
Mithin Mehr-Einnahme	1891	....	108 788,57 ℳ
Durchschnittliche Einnahme auf den Tag		....	39 071,53 ℳ

*) Wegen Schützenfest in Pankow 1890.

Berliner Firmen-Register.

Eintragungen vom 8. Juli 1891. Carstens u. Hoppe. Inhaber ist der Kaufmann H. F. F. Carstens zu Berlin. — Real-Kredit-Bank. A. Scheiding ist ausgeschieden. Dem H. Bach zu Berlin ist Kollektiv-Prokura erteilt worden. — Deutsche Transport-Gesellschaft Krüger, Zielinsky u. Co. D. Zielinsky ist ausgeschieden. — Gotthilf Fraenkel. Inhaber ist der Kaufmann F. J. Eisner zu Berlin. — Thiesen u. Co. Inhaber ist der Kaufmann Emil Seliger zu Berlin. — Gebr. Goldmann, Landsbergerstraße 92. Gesellschafter sind die Kaufleute Julius Goldmann und Louis Goldmann zu Berlin. — Duisburg u. Co. Der Kaufmann Martin Duisburg zu Berlin ist als Gesellschafter eingetreten. — Leo Liepmannssohn's Sortimentsbuchhandlung (A. Prausnitz). Inhaber ist der Kaufmann Alwin Prausnitz zu Berlin. — Jacques Wormann, Gr. Hamburgerstr. 22/23. Inhaber ist der Kaufmann Jacques Wormann zu Berlin. — R. G. Dun u. Co. Dem W. Strauß zu Berlin ist Prokura erteilt worden. — Gelöscht sind die Firmen: S. L. Aron jun. — Hugo Krause.

Konkurse.

Berlin: Kaufmann und Tapezierer Ernst Belter, Kochstr. 46. Verwalter Kaufm. Dietz. — Pferdehändler Hans Arndt, Louisenstraße 22. Verwalter Kaufmann Goebel.

Auswärts: Kaufmann H. Lilienfeld in Witten. — Firma Johann Paul Lüber in Nürnberg. — Ziegelei- und Gutsbesitzer F. H. Riedel in Hohenkirchen. — Sägemühlenbesitzer F. Brüggemann in Klein-Hehlen. — Firma Bertha König in Dresden. — Kaufmann Chr. Th. Christiansen in Husum. — Kaufmann C. H. Ludwig in Lengefeld. — Nachlaß des Ueberhändlers Meyer Buchholz in Liegnitz. — Bäckermeister D. A. Sack in Zelle. — Handelsfräulein Aurora Schmul in Krone a. Br.

Zwangs-Versteigerungen.

Beim Amtsgericht I. Berlin. Das nachverzeichnete Grundstück gelangt zur Versteigerung: Buttmannstraße, dem Bauunternehmer Julius Dowe gehörig. Nutzungswert 13 330 Mark. Termin am 23. Oktober 1891, Vormittags 10½ Uhr.

Aufgehoben wurde das Verfahren der Zwangsversteigerung in den nachverzeichneten Grundstücken: Gontardstr. 5, den Baumeistern Friedrich Overbeck und Georg Lübicke gehörig. — Grimmstr. 126 und Urbanstr. 137, dem Maurermeister Kurt Zademann gehörig. — Ecke der Seestraße und Straße 45, dem Maurermeister Heinrich Müller und der Handelsgesellschaft Siegfried und Grunack gehörig. (Das letztgenannte Grundstück sollte Teilungshalber versteigert werden.)

Nach Schluß der Redaktion eingetroffene Depeschen.

Wien, 10. Juli. Abgeordnetenhaus. Der Handels-Minister Marquis Bacquehem erklärte in Beantwortung verschiedener Interpellationen betreffend die Erprobung der Eisenbahnbrücken, die Staatsregierung habe dieser Angelegenheit stets unausgesetzte Aufmerksamkeit gewidmet. Die Linien der Staatsbahnen wurden zweimal jährlich revidirt. Er habe die Ueberzeugung, daß die bestehenden Vorschriften eine ausreichende Gewähr böten. Die Rekonstruktionsarbeiten kosteten die Staatsbahnen über zwei Millionen, ebenso seien über zwei Millionen für das nächste Jahr zu gleichen Zwecken eingestellt. Was die Beschränkung des Gebrauches zweier Lokomotiven bei einem Zuge angehe, so ergingen in dieser Hinsicht, wo erforderlich, die nöthigen Anordnungen.

Amsterdam, 10. Juli. Mit Bestimmtheit verlautet, daß der Bürgermeister von Amsterdam, Dr. G. van Tienhoven, zum Nachfolger des Ministers des Innern, Lohmann, designirt sei.

London, 10. Juli. Die ganze City ist bereits anläßlich des Besuches des Kaisers und der Kaiserin in der Guildhall glänzend geschmückt. Die festlichen Vorbereitungen übertreffen Alles, was London in dieser Art seit vielen Jahren gesehen hat. Die Straßen sind mit Guirlanden, Bannern und Inschriften, welche Begrüßungsworte in deutscher und englischer Sprache enthalten, geschmückt. Infanterie und Kavallerie bilden auf dem Wege vom Buckingham-Palaste nach der City Spalier. Der Wagenverkehr ist schon gesperrt, die Straßen sind mit einer großen Menge Neugieriger gefüllt, die reich geschmückten Fenster sind von Zuschauern besetzt, welche von allen Seiten zusammengeströmt sind, um das Passiren des Wagenzuges anzusehen. Das Innere der Guildhall bietet ein prachtvolles Bild. An dem Lunch in Guildhall nehmen auch alle anwesenden Prinzen und Prinzessinnen und das diplomatische Korps Teil.

Heute Morgen hielt der Kaiser über die Freiwilligen von Westminster Revue ab.

Saint Louis, 10. Juli. Ein Telegramm der Zeitung „Republik" bezeichnet den Zustand des Staatssekretärs Blaine als sehr ernst. Derselbe habe seit längerer Zeit keine feste Nahrung mehr zu sich genommen und befinde sich in regelmäßiger Behandlung von sechs Aerzten.

Berliner Fonds-Börse vom 10. Juli.

Die Stimmung der Börse bleibt anhaltend eine schwankende, und trotz der rückgängigen Bewegung auf dem Markt für russische Werte im Allgemeinen eine ziemlich feste. Die ersten Kurse gelten allerdings etwas niedriger als gestern ein, befestigten sich aber bald wieder auf vereinzelte Deckungskäufe.

Für Bochumer Gußstahl blieb die Meldung der „Köln. Ztg", daß der Verein, nach reichlicher Abschreibung auf Savona, 6 bis 6½ pCt. Dividende geben werde, nicht ohne Einfluß auf dessen Aktien. Geschäftlich war es dagegen äußerst still und sind es nur ganz wenige Effekten, in denen einige Umsätze zu nicht wesentlich veränderten Kursen sich vollzogen.

Am Rentenmarkt herrschte absolute Stille, auch nicht eine Bank wurde von der Spekulation bevorzugt, und hielten sich die Kurse ziemlich unverändert, wie gestern zum Schluß; nur Handels-Gesellschaft und Internationale Bank schwächer. — Eisenbahnaktien lagen in ihrer Mehrzahl schwach, auch Marienburger und Ostpreußen wieder stärker angeboten; ebenso von ausmärkischen Bahnen Gotthardt, Schweizer Nordost, Elbethal und Warschau-Wiener.

Montanwerte setzten durchweg niedriger ein, wurden aber bald durch die Steigerung von Bochumer günstig beeinflußt, namentlich Hüttenaktien, welche zum Teil Kursgewinne erzielten, während Kohlenaktien sich mit Mühe behaupten konnten.

Auf dem Rentenmarkt war es ebenfalls ganz still, nur in russischen Noten gingen größere Beträge zu weichenden Kursen lebhafter um; schwach waren Mexikaner trotz des Dementis des mexikanischen Gesandten in London, daß dort Alles ruhig sei. Deutsche Fonds wenig fest, namentlich dreiprozentige Schatz. Geldstand bleibt flauer.

Privatdiskont 3⅜ pCt. Börsenschluß fest, auch Rubelnoten besser.

Es notiren per Ultimo: Kreditaktien 160,60—75—60. — Staatsbahn 125,50—40—30—60. — Lombarden 44,70—45,20—45,00. — Distonto 175,40—176,25.—176.

Berliner Produkten-Börse vom 10. Juli.

Wetter: Unbeständig. — Weizen loco still. — Termine fest eröffnend, schließen flauer. — Roggen loco geringer Verkehr. Termine höher einsetzend, verflauter erheblich. — Hafer loco fest. Termine ruhig. — Roggenmehl vordere Termine flauer, spätere Sichten behauptet. — Rüböl fester. — Petroleum still. — Spiritus eröffnend, schließt matter.

Weizen loco per 1000 Kilogr. 217—235 M. nach Qualität gefordert, per Juli 234,00—232,50 bez., per Juli-August 217—216 bez., per September-Oktober 212—211 bez., per Oktober-November —,— bez., per November-Dezember — bez. — Gekündigt 250 Tonnen. Preis 233,50 Mark.

Roggen per 1000 Kilogr. loco 209—218 nach Qualität gefordert, russischer 215 ab Boden bez., per Juli 211,75—210,25 bez., per Juli-August 203,25—203,50—202,25 bez., per September-Oktober 199 bis 197,50 bez., per Oktober-November 196,50—195 bez., per November-Dezember — bez. Gekündigt — Tonnen. — Preis — Mark.

Gerste loco 156—185 M. nach Qualität gefordert.

Hafer per 1000 Kilo loco 167—190 Mark nach Qualität gefordert. Mittel, guter oft- und westpr. 173—180 bez., pommerscher, uckermärk. und mecklenb. 174—182 bez., mittel und guter schlesischer 174—182 bez., feiner schlesischer und pommerscher 183—185 ab Bahn bez., russischer 168—172, fein russischer 173—178 frei Wagen bez., per Juli 16168—168,25 bez., per Juli-August 153—152,50 bez., per September-Oktober 146,50—146,25 bez., per Oktober-November — bez., per November-Dezember — bez. — Gekündigt 50 Tonnen. — Preis 168 M.

Mais per 1000 Kilo loko 141—160 bez. nach Qualität gefordert per Juli — bez., per Juli-August 141,50 bez., per September-Oktober 142 bez. — Gekündi. — Tonnen. Preis — M.

Weizenmehl per 100 Kilo inkl. Sack Nr. 00 31,50—29,50 bez. —, Nr. 0 26,50—24,50 bez.

Roggenmehl per 100 Kilo inklusive Sack Nr. 0 und 1 28,25—27,25 bez., per Juli 28,25—28,15 bez., per Juli-August 28,00—27,85 bez., per September-Oktober 27,30—27,15 bez., per Oktober-November — bez.

Delsaaten: Raps 243—248 M., Rübsen 240—245 M.

Rüböl per 100 Kilo loco ohne Fass 58,5 M., mit Fass — bez., per Juli 59,6 M., per September-Oktober 59,5—59,7 bez., per Oktober-November 59,5—59,7 bez., per November-Dezember 59,8 M., per April-Mai 1892 59,9 bez. — Gekündigt — Ctr. Preis — M.

Petroleum loco per 100 Kilo inkl. Fass 23,0 Mark, per September-Oktober —,— Mk., per Oktober-November —,— Mk., per November-Dezember — Mk. Gekündigt —.

Spiritus (50 Mk.) per 10 000 Liter loco —,— bez. — Gekündigt — Liter. Preis — Mark.

Spiritus (70 Mk.) loco 48,8—49—48,6 bez., per Juli und Juli-August 48,1—47,6—47,8 bez., per August-September 47,2—48,1—47,7 bez., per September-Oktober 44,9—45—44,8 bez., per Oktober-November 43,5—43,6—43,3 bez., per November-Dezember 42,3—42,6—42,3 bez. — Gekündigt 160 000 Liter. Preis 47,8 Mk.

Vieh.

Berlin, 10. Juli 1891. Städtischer Central-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direction. Gestern und heute standen am kleinen Markt zum Verkauf: 534 Rinder, 2162 Schweine, 1502 Kälber und 1923 Hammel.

An Rindern wurden ca. ⅔ des Auftriebs geringe Waare verkauft und leicht die vorigen Montagspreise erzielt.

Der Schweinemarkt wickelte sich ruhig ab und wurde zu Preisen des vorigen Montags geräumt. Ja fehlte, IIa und IIIa 47–51 ℳ für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara.

Der Kälberhandel gestaltete sich bei dem reichlich starken Auftriebe bei weichenden Preisen sehr schleppend. Der Markt wird nicht ganz geräumt. I. 50—54, ausgesuchte Posten darüber; II. 45–49, III. 40—44 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht.

Hammel wurden nicht gehandelt.

Marktpreise von Berlin

am 9. Juli 1891 nach Ermittelungen des kgl. Polizeipräsidiums.

Weizen	gut	100 Kilog.	23	70	23	40	Zwiebeln	100 Kilog	60	—	80	—
	mittel		23	30	23	—	Kartoffeln (neue)		21	85	12	50
	gering		22	90	22	70	Rindfleisch Keule	1 Kilog.	1	60	1	20
Roggen	gut		21	80	21	60	„ Bauchfleisch		1	40	1	—
	mittel		21	50	21	60	Schweinefleisch		1	60	1	—
	gering		21	20	21	—	Kalbfleisch		1	60	1	—
Gerste	gut		19	—	18	10	Hammelfleisch		1	50	1	—
	mittel		18	—	17	20	Butter		2	80	1	80
	gering		17	10	16	30	Eier	60 Stück	4	—	2	—
Hafer	gut		19	20	18	20	Karpfen	1 Kilog.	2	40	1	20
	mittel		18	10	17	20	Aale	„	3	—	1	10
	gering		17	10	16	20	Zander	„	2	50	1	—
Richt-Stroh			—	—	—	—	Hechte	„	2	—	1	—
Heu	altes		—	—	—	—	Barsche	„	1	60	—	60
	neues		—	—	—	—	Schleie	„	2	—	1	—
Erbsen			40	—	24	—	Bleie	„	1	20	—	60
Speisebohn., weiß			46	—	25	—	Krebse	pro Schock	12	—	1	50

Witterungsbericht von Berlin.

nach Petitpierre (W., Charlottenstr. 50/51).		Barometer.	Thermometer.
am 9. Juli	Abends 9 Uhr	27 11,0"	+ 14,5 R.
am 10. Juli	Morgens 7 Uhr	27 11,0"	+ 11,8 R.
am 10. Juli	Mittags 12 Uhr	27 11,0"	+ 16,8 R.

Wetter-Aussichten für den 11. Juli 1891.

Langsam aufklärendes, zunächst noch kühles, nachher etwas wärmeres Wetter mit mäßigen nordwestlichen Winden ohne erhebliche Niederschläge.

Berliner Börse.

10. Juli 1891.

Umrechnung.

1 Pfd. Sterl. = 20 Mk. 1 Doll. = 4,25 Mk. 1 Fl. Gulden = 2 Mk. 1 Fl. holl. = 1,70 M. 7 Fl. südd. = 12 M. 1 Mk. Banco = 1,50 Mk. 1 Rbl. = 3,20 Mk. 1 Frcs., 1 Lire, 1 Peseta = 0,80 Mark.

Wechsel u. Geldsorten.

Berliner Bankdiskont 4 pCt.			
do. Lombard 4½ u. 5 „			
Amsterdam . .	8 T.	168,75	168,05
do.	2 M.	168,30	168,00
Belg. Plätze .	8 T.	80,50	G
Skandin. Pl. .	10 T.	112,10	112,00
London	8 T.	20,355	G
do.	3 M.	20,250	G
Madrid. Barc.	14 T.	75,80	G
Paris	8 T.	80,66	G
do.	2 M.	80,25	G
Wien	8 T.	173,25	G
do.	2 M.	172,80	G
Schweiz. Pl. .	10 T.	80,30	G
Italien. Plätze	10 T.	79,70	G
Petersburg . .	3 W.	222,75	G
do.	3 M.	222,2	G
Warschau . . .	8 T.	221,25	G
Souvereign. . .		20,380	G
20 Frcs.-Stücke .		16,19	G
Dollars		4,17	G
Engl. Banks. (1 Lst.)		20,53	G
Franz. do. (100 Fr.)		80,60	G
Oestr. do. (100 fl.)		173,30	G
Russ. Noten (100 Rbl.)		233,95	G

Deutsche Fonds.

Reichs-Anleihe.	4	106,00	G
do. do.	3½	99,00	G
do. do.	3	85,00	G
do. Int.-Sch. 60%	3	84,25	B
Pr. cons. St.-A.	4	105,30	B
do. do.	3½	98,90	bz G
do. do.	3	85,90	G
do. Int.-Sch. 69%	3	84,90	B
Staats-Anl. 1868	4	102,80	G
St.-Schuldsch. .	3½	99,50	G
Kurm. Schuldv.	3½	—	
Neum. do. . .	3½	—	
Berl. Stadt-Obl.	4	96,70	bz
do. do.	3½	96,70	bz
Schles. Bel. Kfm.	4	102,50	G
Berl. Pfdbr.	5	114,80	bz
do. do.	4½	102,50	bz G
do. do.	4	104,10	bz G
do. do.	3½	97,20	bz
Land. Centr.	5	—	
do. do.	4½	96,10	bz
Kur- u. Nm.	4	98,25	bz
do. neue	3½	96,30	bz
Ostpreuss. .	3½	95,60	bz G
Pommersch. .	3½	96,90	bz
Posensche . .	4	101,30	bz
do.	3½	96,10	bz
Schlesische .	3½	96,90	G
do.	4	—	
Schlw.-Holst.	4	101,20	G
Westpreuss. .	3½	95,10	G
Kur- u. Nm.	4	102,00	B
Pommersch. .	4	102,00	B
Posensche . .	4	101,80	bz
Preussische	4	101,80	G
Rh. u. Westf.	4	102,25	G
Sächsische .	4	102,00	B
Schlesische.	4	102,50	B
Schlw.-Holst.	4	102,00	B
Bad. Lokan. Pfdr.	4	—	
Bairische Anl. .	4	105,20	G
Hamb. Staatsr. .	3½	86,75	bz
do. Anleihe .	3	81,25	G
Sächs. Rent. 1878	3	85,75	G
do. landw. Obl.	3½	95,30	G
St.-Pr.-Anl. 1855	3½	170,50	bz
Kurh. Pr. 40 Thl.	—	332,00	G
Bad. Pr.-Anl. 67	4	137,50	G
Bair. Prism.-Anl.	4	143,70	B
Brsch. 20 Thl.-L.	—	104,25	bz
Cöln-Mind. P.-A.	3½	134,00	bz
Dess. St.-Pr.-A.	3½	—	
Hamb. 50 Thl.-L.	3	138,75	bz
Lübecker . . .	3½	131,25	B
Meining. Loose .	—	97,50	bz B
Oldenb. 40 Thl.-L.	3	128,00	bz

Ausländische Fonds.

Argent. Anleihe	5	42,90	bz
do. kleine	5	43,50	bz
do. innere	4½	32,50	G
do. äussere	4½	34,50	bz
Buenos-Ayres .	5	36,25	bz G
do. kleine	5	36,60	bz G
do. St.-Anl.	4½	30,10	bz
Bukar. St.-Anl.	5	98,25	B
do. von 1888	5	96,25	B
Chilen. Anleihe	4½	80,00	bz
Chines. Anleihe	4½	97,75	B
Dänische Anl.	3½	94,10	bz
D. Ostafrik. Zoll	5	102,75	B
Egypt. Anleihe .	4	—	
do. do. .	3½	91,10	bz
do. Dairs-Anl.	4	95,90	bz
Eidgen. Anl. 89	3½	—	
Finnl. Loose . .	—	59,10	B
do. St. E. A.	—	—	
Griech. Anl. . .	5	85,50	bz G
do. cons. Gold.	4	—	
do. Gold 1890 .	4	80,25	bz G
do. Mon. (stfr.)	4	65,70	bz G
Italien. Rente .	5	92,1	bz
Ital. Nat.-R. . .	4	95,3	B
Lissabon. Anl. .	4	55,30	bz G
Mannheim. . .	3½	—	
Mexik. Anl. . .	6	75,10	bz
do. do. . .	5	84,00	bz
Moskau. St.-Anl.	5	—	
Newyorker do.	6	118,90	G
do. do. . .	5	—	
Norw. Anl. 1888.	3	93,60	bz B
Oestr. Goldrente	4	96,10	bz
do. Papierr. .	4½	80,00	G
do. Silberr. .	4½	80,40	bz
do. 250 Fl. .	4	119,90	bz
do. Credit. . .	4	326,25	bz
do. 60er Loose	5	123,30	bz
do. 54er Loose	—	320,50	G
Pester St.-Anl.	6	—	
Poln. Pfandbr. .	5	70,75	bz B
do. Liquid.	4	67,50	B
Portug. Anl. 86	4	65,40	bz G
do. do. 89.	4½	65,40	bz G
Raab-Graz. Lse.	4	104,50	bz
Rom. Staatsanl.	5	93,60	bz
do. do. II.-VI.	4	81,75	bz G
Rumän. Oblig. .	6	—	
do. fund. .	5	101,60	bz
do. amort. .	5	99,60	bz
do. Rente .	4	80,80	bz B
Russ.-Engl. A. 22	5	—	
do. do. 62	5	—	
do. do. 75	4½	—	
do. do. 80	4	89,20	G
do. do. 84	4	—	
do. Goldrente	6	104,10	bz G
do. do. 1884	5	108,50	bz B
do. do. 1889	4	—	
do. cons. E. A.	4	97,60	bz
do. do. II. S.	4	97,60	bz
do. Orient.-A. I.	5	93,30	G
do. do. II.	5	—	
do. do. III.	5	71,30	bz
do. Poln. Schatz	4	94,50	bz B
do. Pr.-Anl. 64	5	174,25	bz
do. b. do. 66	5	—	
do. do. Stiegl.	4	92,60	G
do. 6. do. Stiegl.	5	—	
do. Bodc.-Pfdbr.	5	99,60	G
do. do. 84	4½	92,60	G
do. Ctr.-Bd.-Pfb.	5	73,50	bz
Schw. St.-An. 78	4½	94,40	B
do. Städte-A. 79	4	101,50	G
Srb. E.-Hp.-Obl.	5	—	
do. Rente . .	5	88,60	bz G
Türk. An. conv.	1	—	
do. Zoll-Obl.	5	90,90	bz
do. 400 F.-L.	5	72,50	bz
Ung. Goldrente.	4	91,40	bz
do. Papierr. .	5	88,50	bz B
do. Invst. Anl.	5	102,30	bz G
do. Loose . .	4	104,90	bz
do. do. . .	—	256,90	bz
do. St.-E.-An.	4½	101,70	G
do. Göm. Pfl.	5	—	

Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.

Anhalt-Dessau .	4	101,30	bz G
Brsch.-Hann. .	4	100,80	G
do. do. . .	3½	92,75	G
Deut. Grundk. I.	4	103,75	bz B
do. do. II.	4	103,10	bz B
do. III., IIIa.	4½	100,25	G
do. do. IV.	4½	98,60	G
do. do. V.	4½	95,10	G
D. Hp.-B. IV—VI	5	110,50	G
do. do. . .	4	101,60	bz
do. do. . .	3½	94,60	bz
Hamb. Hypoth.	4½	—	
do. do. . .	4	101,30	bz G
Mekl. Hypoth. I.	4	—	
do. do. . .	4	100,70	bz G
Mein. Hypoth. .	4	101,50	bz G
Pr. Hypoth. . .	4	97,25	bz
Nordd. Grundcr.	4	101,90	bz G
Nürnb. Vereinsb.	4	101,00	G
Pomm. Hypot. I.	5	—	
do. III. u. IV.	5	—	
do. II. u. IV.	5	—	
do. III.	4	—	
do. III. u. IV.	4	101,00	bz G
do. II.	4	—	
do. IV.	4	—	
Pr. Bodencredit	5	113,25	bz
do. Ser. III. 82	5	106,75	bz
do. S. V. VI. 86	5	106,75	bz
do. . . . rz. 115	4½	115,25	bz
do. . . . rz. 100	4½	94,25	bz
Pr. Centralbod. .	4	102,80	bz G
do.	3½	93,90	bz G
do.	3½	93,90	bz G
Pr. Hyp.-A.-B. I.	4½	—	
do. do. VI.	5	111,50	G
do. do. . .	4	101,50	bz G
do. div. Ser.	3½	95,30	bz G
Pr. H. V. G. Cert.	4½	—	
do. . . .	4	101,60	bz
do.	3	94,80	bz
Rhein. Hyp. Rfdb	4½	—	
do. do. . .	4	93,60	bz
Schles. Bodencr.	5	—	
do.	4½	110,50	G
do.	4	94,20	G
Stett. Nat.-Hyp.	5½	—	
do. do. . .	4½	103,10	bz
do. do. . .	4	99,10	B
Südd. Bd.-Cred.	4	100,80	bz G
Tiele-Wkl. H.-O.	4	—	

Deutsche Eisenb. Stamm-Aktien.

Aachen-Mastr. .	2½	64,00	B
Altenb.-Zeitz. .	9	183,50	G
Crefeld-Uerd. .	1	36,75	G
Dortm.-Enschede	3½	167,75	bz
Eutin Lübeck .	1	52,10	bz B
Frankf. Gütersb.	4½	88,80	bz
Ludwig.-Bexb.	9	225,25	G
Lüb.-Büchen .	7½	155,75	G
Mainz-Ludwigsh.	4½	114,00	bz
Marienb.-Ml. .	3	65,90	bz
Meckl. Fr. Franz	6½	—	
Niederwaldb. .	2½	50,10	bz G
Oppr. Stadtanl.	3½	80,30	bz
Saalbahn . . .	0	38,75	bz G
Weim.-Gera . .	0	20,00	bz
Werrabahn . .	3	79,25	bz

Deutsche Eisenbahn-Stamm-Priorit.

Alt-D.-Colb. .	4½	112,50	G
Bresl.-Warsch.	2½	74,20	bz
Dortmund-Gronau	4½	114,50	bz
Marienburg Ml.	5	111,50	bz
Mecklenb. Südb.	4	23,25	bz
Ostpr. Südbahn	5	114,00	bz
Priegnitzer . .	4½	—	
Saalbahn . . .	5	108,90	bz
Weimar-Gera .	3½	92,00	bz B

Ausländ. Eisenb.-Stamm- u. Stamm-Priorit.-Act.

Albrechtsbahn .	1	37,90	bz
Aussig-Teplitz .	5	—	
Böhm. Nordb. .	5	108,00	bz
do. Westb. .	5	—	
Buscht. Lit. B. .	7½	210,40	bz
Dux-Bodenbach	7½	268,75	bz G
Gal. (Carl Ldw.)	4	92,30	G
Graz-Köfl. . .	7	118,10	G
Kaschau-Odbg. .	4	77,25	G
Kronpr. Rud. .	4½	80,80	bz
Lemberg-Czern.	6½	—	
Oest. Frz.-St. .	3	125,40	bz
do. Lokalbahn	4	74,25	bz
do. Nordwestb.	4½	84,00	G
do. B. Elbe. .	4½	91,75	bz
Raab Oedenborg.	4	27,50	bz G
Reichenb.-Pard.	3	80,80	bz G
Südöstr.-St.-Lb.	1	45,20	bz
Szatmar-Nagy.	—	—	
Ung.-Gal. Vb. .	5	87,00	B
Baltische . . .	5	71,50	B
Donetz-Rikhmb.	5	102,25	bz
Iwang. Dombr. .	5	105,00	G
Kursk-Kiew .	5½	—	
Moskau-Brest. .	5	72,60	B
Russ. St. g. . .	5	133,75	bz
do. Südwestb.	6	82,00	bz
Warsch.-Teres.	5	—	
Warsch.-Wien .	15	225,00	bz G
Weichselbahn .	5	—	
Amsterd.-Rtrd.	6	134,60	bz
Gotthardbahn .	6	135,00	bz
Ital. Mittelm. .	5½	100,75	bz B
Lüttich-Limb. .	0	23,40	bz G
Schweiz. Centr.	5½	157,75	G
do. Nordostb.	4	136,25	bz
do. Union . .	4½	104,90	bz
do. Westb. . .	0	—	
Westsizilian. .	4	62,75	bz B

Eisenbahn-Priorit.-Actien und Obligationen.

Berg.-M. III. Sr.	3½	96,70	G
do. III. S. C.	3½	96,70	G
Berl.-Potsd.-M.	4	100,50	G
Braunschweig	4½	105,90	bz
Braunsch. L.-B.	4	—	
Halber.-Blank.	4	—	
Med Wittenberg	3	—	
Mainz-Ludwh.	4	—	
do. 75, 76, 78.	4	—	
Obschl. Lit. E.	3½	—	
Ostpr. Sd.A.B.C.	4½	—	
Gothaer Zttelbk.	4	—	
Weimar-G . .	4	—	
Werrabahn . . .	4	100,25	G
Böhm. Nordb. .	4	100,70	bz B
Buschtehr. G. .	4½	101,75	bz
Dux-Bodenb. .	4	92,25	G
do. do. II	5	92,25	G
do. do. III	5	105,50	G
Dux-Pr. Gold	4	104,50	bz G
do.	4	99,50	G
Gal. Carl-Ludwb.	4½	86,30	bz G
Kais. Frd.-Nrdb.	4	—	
Kasch.-Oderbg.	4	98,75	B
Kronpr. Rudolph	4	82,40	G
do. Salzk. Lit. B	4	100,25	B
Lemb.-Cz. stfr.	4	84,40	bz G
do. steuerpl.	4	79,30	B
Oest. Frz. St. alt	3	84,20	G
do. do. 74	3	81,60	G
Oestr. Erggzng.	5	81,80	bz B
Ostpr. S. B. (Elbe.)	4½	86,80	B
Pilsen-Priesen	4	92,40	G
Reichenh. Pard.	5	—	
Rudolf. B. Lorod.	3	65,00	bz
do. Oblig.	5	115,50	G
Ung.-Gal. Verb.	5	88,60	G
Ung. Ostb. Nordost.	5	88,60	G
do. do. Gold	5	102,70	G
Voralberg . . .	4	—	
Baltische . . .	5	99,20	B
Brest-Grajewo .	5	99,25	bz
C. Russ. Eisb. gar.	3	81,10	G
Iwang. Dombr. .	4½	101,50	bz
Kozlow-Woron.	4	92,80	bz
Kursk-Woron.-Ob.	4	95,50	bz
K.-Ch.-Az.-Obl.	4	94,00	bz
Kursk-Kiew .	4	94,75	bz
Moscow-Rjasan .	4	94,90	B
do. Smol. .	5	100,00	G
Orel-Grjasi . .	4	92,70	bz
Rjasan-Koslow .	4	96,80	bz
Russ. Schwedg. r.	4	96,40	bz G
Ryb.-Bologoy .	5	94,70	G
do. do. II	5	92,75	G
Schuja-Ivanow.	5	100,10	G
Transkaukg. gar.	5	82,20	bz
Warsch.-Teresp.	5	101,70	G
Wladikawk. Obl.	4	96,40	bz G
Zarskoe-Selo . .	5	92,80	G
Anatolische . .	5	87,40	bz
Calif.-Oregon .	5	—	
Central-Pacific .	6	—	
North. Pac. . .	6	113,25	bz
do. do. II.	6	108,50	G
do. do. III.	6	98,50	G
do. do. IV.	6	82,90	G
St. L. Ark. u. Tex.	6	—	
S.-P. Min.u. Man.	4½	96,20	bz
Aachen-Mastr. .	4	—	
Gotthard . . .	4	101,75	G
Ital. Eab. gar. I. II.	3	56,30	bz
do. do. III. IV.	3	56,75	bz
Lwor.-Czernow.	5	—	
Portugies. gar.	4½	72,00	bz G
Oeste de Min. .	3	83,70	bz
Süd-Italien. . .	3	60,60	B

Bank-Aktien.

Aachener Disc.	4½	100,60	G
Allg. Dt. Hdlsgs.	10	—	
B. f. Bh. u. Westf.	6	—	
B. f. Spr. u. Landw.	5½	65,00	B
Barmer Bk.-Ver.	7	112,75	bz B
Brg.-Märk.-Kib.	7	118,40	G
Berliner Bank	6	108,50	bz G
Brl. Cassen-Ver.	6	136,75	bz B
do. Handelsges.	12	185,50	bz
do. Makl.-Ver.	10	128,75	G
do. Prod. u. Hdl.	5	—	
Börs. Hdls.-Ver.	12	159,70	bz B
Brandenb. Cont.	8	130,00	B
do. do. Credit	6½	110,25	bz
do. Hypoth.	5	105,50	bz G
Brsl. Discconto	7½	101,70	G
do. Wechselbrk.	7	90,80	G
Chemn. Bk.-Ver.	6½	—	
Coburg. Cd. Ges.	8	—	
Cons. Bk. Pr.	4	—	
Dän. Ldm.-Bank	6½	—	
Danzg. Privatbk.	8½	—	
Dortmdt. Bk.	10½	142,90	bz
do. Zettelbk.	4	103,00	B
Dess. Landesbk.	8½	140,50	bz B
Deutsche Bank	10	214,40	bz
do. Eff. u. W. 3.40	11	117,75	bz
do. Genossensch.	8	122,10	G
do. Grundsch.	6	115,50	G
do. Hypothekb.	6½	112,90	B
do. Nationalbk.	5½	98,00	G
Disc.-Command.	14	176,75	bz
Dortm. Bk.-Ver.	7	102,30	G
Dresdener Bank	11	138,90	bz
do. Bankverein	8	115,25	G
Erfurter Bank .	7	—	
Essen. Cred.-Act.	6½	121,25	bz B
Geraer Bank . .	6	67,75	bz
Gothaer Zttelbk.	6	105,75	bz
do. Grdkreditb.	0	85,00	bz G
do. do. neue	—	92,90	G
Hamb. Cm. u. Dc.	5	112,25	bz
do. Hypoth.-B.	8	—	
Hannover. Bk. .	5	112,60	G
Intern. Bank . .	9	97,50	bz
Kieler Bank . .	12	—	
Kgsb. Vereinsb.	6	97,50	bz G
Leipziger Credit	12	189,50	bz G
Lüb. Commerzb.	7	114,75	G
Luxemb. Bank .	7½	145,00	B
Magdeb. Bk.-V.	5	—	
do. Privatbk.	5½	104,00	G
Maklerbank . .	9	123,25	G
Mecklenb. Hyp.	7½	129,00	bz
Meining. Hyp.	7	101,50	G
Mitteld. Crd. .	7	103,20	bz
Nat.-Bk. f. Dtl.	10	117,10	bz
Niedersächs. Bk.	3½	—	
Nordd. Bank .	12	145,60	bz
do. Gr.-Crdith.	6	82,50	bz G
Oberlausitz. Bk.	0½	—	
Oest. Crd.-Anst